

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

73 (27.3.1943) [27.3. u. 28.3.1943] Samstag u. Sonntag

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgedäude: Häufelstr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552 Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1940, Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, Bezirksausgabe: Hart und Ortmann, Mund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Heidelberg, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg, Die Bredergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Zusatzenangabe gestattet. - Für unbenutzte überhandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Anzeigenteilen abgeholt 1,70 RM. In sonstigen Buchhandlungen durch Post 1,70 RM. einschließlich 13,4 RM. Postvermerksgebühr zusätzlich 30 RM. Transportkosten 2,00 RM. einschließlich 18,0 RM. Postvermerks-Gebühr und 36 RM. Zustellgeb. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatstagen. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 allg. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei ungenutzten Nachplätzen nach Staffeln B.

59. Jahrgang / Nummer 73

Karlsruhe, Samstag Sonntag, den 27. 28. März 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Edens Besprechungen negativ verlaufen

Roosevelt schickt Vizepräsident Wallace zu Stalin - „Kanada bereits kein britischer Besitz mehr“

Washington, 27. März. Wie C. V. A. Thompson aus Washington meldet, verlässt aus Kreisen des U.S.A.-Staatsdepartements, daß sich weder England noch Sowjetrußland zu irgend welchem Nachkriegsprogramm in gegenseitiger Art binden verpflichten wollten. Die Eden-Besprechungen seien daher im wesentlichen negativ verlaufen.

In einer gestern abend in Annapolis (Maryland) gehaltenen Rede erklärte der britische Außenminister Eden, die Antiatlantischen Kräfte seien noch nicht auf dem Höhepunkt der Anstrengungen und Kämpfe angelangt. Sie hätten noch weitere Rufen vor sich, die die Feinde im Westen und Osten gefährlich sein würden. Eden hat Tschungking-China mit besonderem Nachdruck, England und den U.S.A. nicht zu misstrauen. Es werde der Tag kommen, an dem die Burmastraße wieder eröffnet wird. England werde nicht vergessen, daß Tschungking Japan allein Widerstand geleistet habe. Die Ver. Staaten würden - so fuhr Eden fort - auch weiterhin das größte Arsenal der Demokratie bleiben. Dann aber betonte der englische Außenminister offenbar stark übertrieben, Großbritannien verfolge seinerseits die nordamerikanischen Streitkräfte auf zahlreichen Kriegsschauplätzen und verdränge auch kriegswichtige Güter nach den U.S.A. Unter Hinweis auf die Versenkung Englands, an die Sowjetunion erklärte Eden, die Post-Versicherungen würden nun nicht mehr auf einer Einbahnstraße abgewickelt. Jede Nation gehe der anderen, was sie schicken könne. Schließlich tat Eden einen fühnen Griff in die Zukunft, indem

er meinte, die Sicherung des künftigen Friedens liege in der Bildung „irgendeiner neuen internationalen Autorität“. Sie könnte allerdings nur wirksam werden, wenn sie die nötige Macht hinter sich hätte. Damit könnte er recht haben. Falsch aber ist sicher seine Ansicht, daß dies eine Aufgabe der Ver. Staaten, Großbritanniens, der Sowjetunion, Tschungking-Chinas und der anderen verbündeten Nationen sein würde, für die sie übrigens alle Kraft aufbringen müßten.

Daß Edens Besuche, in Washington den „Bermittler“ zwischen U.S.A. und den Sowjets zu spielen, gescheitert sind, ergibt sich auch aus der Newyorker Meldung, daß der amerikanische Vizepräsident Wallace im Anschluß an seine Südamerika-Fahrt Moskau besuchen und dabei den Weg über Ägypten und den Mittleren Orient nehmen soll. Roosevelt will sich also direkt mit Stalin einigen und hat keine Lust, England das „Zünglein an der Waage“ spielen zu lassen oder dem Empire in der Nachkriegszeit noch eine Rolle zuzuerkennen.

Eine fastige Ohrfeige für den hohen Gast aus England bedenkete übrigens die von Prof. Albert Vuhnelk Hart an der Harvard-Universität vorgebrachte „Anregung“, die U.S.A. sollten nach dem Kriege Kanada annektieren; dazu schreibt der „Montreal Herald“, es sehe beinahe so aus, als ob England einen leichten Wint erhalten habe und eines Tages leicht gezwungen werden könnte, Kanada als Leihobjekt hinzugeben. Dies wäre ein Vorhaben, der allerdings überläßt, daß Kanada bereits kein britischer Besitz mehr ist.

Vertagte Termine

Von Dr. C. C. Speckner

Wenn die Kalendermacher von Casablanca heute auf ihre Terminliste blicken, dann müssen sie zum Kopfschütteln greifen. Im rauhen Vorfrühlingsklima von London und Washington ergibt sich nämlich, daß sie sich seinerzeit - trotz Churchill's malerischem Strohhut - in der westafrikanischen Sonnenhitze gründlich verrechnet haben. Wohin ist denn auf einmal der Sieg entschunden, den sie damals glaubten, bereits mit den Händen greifen zu können? War der Traum von dem baldigen Stehbleiben des britischen Ozeans mit dem russischen Varen an den Gestaden des Schwarzen Meeres, war der Traum von dem Einfallen des italienischen Stiefels, von den lobernden Kriegserklärungen auf dem Balkan, in Frankreich und vielleicht noch im hohen Norden mehr als eine fata Morgana der nahen Sahara gewesen? Der Sieg, der in der Frühjahrssonne wie ein bunter Falter aus der Larve des Kommuniqués der „bedingungslosen Kapitulation“ schlüpfen sollte, zerrann unter den Fingern. Churchill, der seinerzeit flugerweise die Verantwortung für die gemeinsame Verlautbarung seinem Freunde Roosevelt in die Schuhe schob, machte als erster einen biden Strich durch sein Terminprogramm und vertagte in seiner letzten Rede den Sieg über die Achse kurzerhand auf 1944 oder vielleicht sogar 1945.

Die Frühjahrswende im Ostkrieg

Da muß seit Casablanca einiges gegangen sein? Diese Frage läßt sich leicht beantworten. Deutschland ist eine Landmacht; und Landmächte können nun einmal nur durch einen Landkrieg besiegt werden. Diese Rolle war den Sowjets zugeteilt worden. Die Gefahr war in der Tat riesengroß, daß die Volkswaffen in diesem Winter die deutsche Wehrmacht überrennen würden. Der Führer hat diese Tatsache, die Dr. Goebbels vorher schon in eindringlicher Form beschworen hatte, in seiner Gefallenen-Gedenkrede zugestanden. Aber auf die Krise war dann doch das „Wunder am Dnepr“ und auf dieses wieder der große Abwehrkampf von Drel gefolgt. Auf jeden Fall steht heute wieder der Ball im Osten und in den kommenden Monaten wird es sich erweisen, wie das Kräfteverhältnis sich aufgrund der Winterverluste wieder verlagern wird. Während z. B. militärische Sachverständige mit einem im Winterkrieg eingetretenen Totalausfall von zwei Millionen Volkswaffen rechnen, läßt sich die deutsche Verlustziffer für den Winterkrieg daraus errechnen, daß der Führer am 9. November 1942 unsere Gefallenenziffer mit 350.000 und am letzten Sonntag mit 542.000 angab. Rechnet man zu diesen 192.000 Gefallenen noch einen entprechenden Prozentsatz an Vermissten oder Gefangenen hinzu, dann ergibt sich, daß unsere Verlustziffer nur einen Bruchteil derjenigen der Sowjets beträgt. Aus diesen Tatsachen versteht sich die treffende Feststellung Generalleutnant Dittmars im Rundfunk zur Bilanz des Winterkrieges: „Wir haben im wesentlichen mit Gelände bezahlt, die Sowjets aber mit Blut“. Angesichts der Ausblutung der sowjetischen Front - selbst englische Blätter werfen heute den Sowjets vor, daß ihre Teilerfolge viel zu teuer erkauft sind - und der in vollem Anlauf befindlichen Totalmobilisierung des Reiches begreift man es, wenn die Sowjets statt ihre Panzer nach Westen zu lenken, wieder wie im Vorjahre sich um die Wege nach Osten befürmern. Dazu kommt, daß der inzwischen im Osten geschaffene Frontverlauf strategisch günstig und taktisch vorteilhaft ist und uns schon von sich aus die Bildung großer Reserven ermöglicht. So ist die Diktat von anderen bestehenden oder möglichen Fronten unabhängig. Haupt-

Laval bildet seine Regierung weitgehend um

Sicherung unbedingter Gefolgschaftstreue - Konzentration der Macht und Verstärkung der Autorität

Paris, 27. März. Wie schon seit einiger Zeit erwartet, hat die französische Regierung nunmehr eine Umbildung erfahren. Ueber die Namen der auscheidenden Minister, die sich übrigens schon vom Staatschef Petain verabredeten, wurde offiziell noch nichts mitgeteilt. Es verlautet von gut unterrichteter Seite jedoch, daß Justizminister Barthélemy, Marineminister Admiral Abrial, Luftfahrtminister General Lamoussier, der Staatssekretär für die Kolonien, Generalgouverneur Bredia, und der Staatssekretär beim Regierungschef, Platon, zurückgetreten sind. Barthélemy, Abrial und Bredia werden zu Nationalrätern ernannt werden, General Lamoussier wird wahrscheinlich die Leitung der Luftverkehrsgesellschaft Air France übernehmen. Neu in das Kabinett eingetreten sind: Staatsanwalt Cabold als Justizminister und Siegelbewahrer, sowie Admiral Vlehaur als Marine- und Kolonialminister. General Bridoux bleibt als Kriegsminister weiter in der Regierung. Sein Kabinettschef General Delmotte wird Generalsekretär für das Heer und verwaltet interimistisch auch das Generalsekretariat für die Luftfahrt. Admiral Platon geht als Gesandter nach Budapest, der Staatssekretär für die Informationen, Marion, wird Staatssekretär beim Regierungschef. Laval behält das Informationsministerium mit den Generalsekretären Bonnelon (Presse) und Grenfell (Propaganda). Der Staatsminister ohne Portefeuille, Kommer, wird Staatsminister beim Staatschef.

Weiter verlautet, daß der Generalsekretär im Innenministerium für die Polizei, Boussquet, eine Rangenhöhung erfahren wird. Man spricht von der Schaffung eines Polizeiministeriums. Auch der Kommissar für die Judenfrage, Daranier de Pellepor, wird aus der Regierung ausscheiden. Sein Amt soll der neue Justizminister Cabold mit übernehmen. Generalsekretär für die Luftfahrt wurde General Ardif. Dem Volkshüter de Brimon wurden der Generalkommissar für die Kriegsgefangenenfrage, Masson, und ein weiterer Abgeordneter, dessen Name noch nicht bekannt ist, beigeordnet.

In französischen politischen Kreisen glaubt man, daß die Entwicklung zur Homogenität des Kabinetts mit unbedingter Gefolgschaftstreue für Laval mit dieser Regierungsumbildung zum Abschluß gekommen ist. Nach einer amtlichen Verlautbarung soll die Verabschiedung der Zahl der Staatssekretariate eine weitere Konzentration der Machtbefugnisse und eine Verstärkung der Regierungsautorität herbeiführen. Dieser beiden Zielen habe unter den augenblicklichen Umständen nur durch die erfolgte Aenderung in der Zusammenlegung der Regierung entsprochen werden können. Ministerien, die in normalen Zeiten jedes für sich eine besondere Leitung erforderten, sollen provisorisch unter einer einzigen Leitung zusammengefaßt werden. So sind die Staatssekretariate für die Kolonien und für die Marine neu gegliedert und Konteradmiral Vlehaur unterstellt worden, der Staatssekretär für die Kolonien und Marine wird. Es handelt sich jedoch dabei keinesfalls um die Schaffung eines endgültigen Zustandes. Die beiden Ministerien sollen ihr Selbständigkeit wieder erhalten, sobald durch die Umstände die jetzige Konzentration nicht mehr begründet sei. Aus denselben Gründen seien das Staatsdepartement und das Luftfahrtdepartement in ein Staatssekretariat für Verteidigung unter der Autorität von General Vidonnet vereinigt worden. Um das besondere Interesse zu betonen, daß die Regierung allen die Arbeit betreffenden Fragen schenkt, sei das Staatssekretariat für Arbeit in ein Ministerium umgewandelt worden, das der Autorität von Dubert Lagardelle unterstellt bleibt. Das General-Kommissariat für Familie sei unter die Leitung von Dr. Grassi, Staatssekretär für das Gesundheitswesen, gestellt worden und führe hinfert den Titel „Staatssekretariat für Gesundheitswesen und Familie“. Eine weitere Aenderung, so heißt es abschließend in der Mitteilung, bestehe darin, daß nur noch ein einziger Staatssekretär dem Regierungschef zugeweiht bleibe und zwar der Volkshüter de Brimon.

Auch Diplomaten-Revirement in Vichy

Vichy, 27. März. Gleichzeitig zu der französischen Regierungsumbildung wird ein großes diplomatisches Revirement stattfinden.

Der französische Generalsekretär für die Jugend, Lamirand, geht als Gesandter nach Tokio, Volkshüter Genin, bisher für die Kriegsgefangenenfrage zuständig, als Volkshüter nach Stockholm, Admiral Platon als Gesandter nach Budapest.

Pétain: „Zusammenarbeit eine Notwendigkeit“

„Männer wie Giraud würden Frankreichs Vernichtung besiegeln“
Paris, 27. März. Ueber Frankreichs Zusammenarbeit mit Deutschland äußerte sich Staatschef Petain gegenüber Durame, dem Generalsekretär der „Reinigung der Freunde des Marichalls“. „Eine Tatsache beherzigt alles“, erklärte Marichall Petain: „Wir sind geschlagen worden. Die Zusammenarbeit ist eine Notwendigkeit. Ich bin Verpflichtungen eingegangen und ich werde sie halten.“

Auch über General Giraud machte der Staatschef zu Durame einige Bemerkungen. Girauds letzte Rede über Radio Algier hat jeden Zweifel zerstreut, sagte der Marichall. Daß Giraud in Nordafrika „das gesamte von der Regierung seit Juni 1940 geschaffene Werk für null und nichts“ erklärte, sieht Petain als Beweis dafür an, daß Frankreichs Vernichtung in mehr oder weniger naher Zukunft befehle wäre, sofern Männer wie Giraud im Mutterland in ihre frühere Macht wieder eingesetzt würden. Giraud habe mit seinen Maßnahmen gerade jene politischen Einrichtungen wieder hergestellt, die Frankreich beinahe zu Grunde gerichtet hätten. Die Anordnung Girauds, auf allen öffentlichen Gebäuden seines Machtbereichs die Bilder des Marichalls zu entfernen, quittierte Petain mit einem Lächeln und der Bemerkung: „Schließlich handelt es sich ja nur um das Bild eines Greises“.

Starke Angriffe in Süd- und Mittelunesien abgewiesen

Sowjetangriffe am Kuban und südlich des Ladogasees gescheitert - Vier Bomber abgeschossen

Der heutige Wehrmachtsbericht
Aus dem Führerhauptquartier, 27. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein feindlicher Angriff gegen die Nordfront des Kuban-Brückenkopfes wurde blutig abgewiesen. Zahlreiche Panzer wurden vernichtet.

Südlich des Ladogasees scheiterten schwächere Angriffe der Bolschewiken. Zum Teil wurden die Vereisungen bereits durch Artilleriefeuer zerklüftet.

In Mittel- und Südunesien führten überlegene feindliche Kräfte

neue starke Angriffe gegen die deutsch-italienischen Stellungen. Sie wurden in schweren Kämpfen abgewiesen, örtliche Einbrüche abgegriffen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Hafen von Algier und ein Gebiet im Seegebiet vor der algerischen Küste an. Drei Handelsschiffe wurden getroffen.

Britische Bomber warfen in der Nacht zum 27. März Spreng- und Brandbomben auf mehrere westdeutsche Orte. Die Bevölkerung hatte Verluste. Drei feindliche Bombenflugzeuge wurden abgeschossen, ein viertes verlor der Gegner vor der norwegischen Küste.

Wie sich Vansittard unsere Zukunft vorstellt

Zürich, 27. März. Vansittard, der langjährige politische Berater der englischen Regierung, unruhig am Freitag in Bradford wie der britische Nachrichtenbericht meldet, seine Wünsche hinsichtlich der britischen Nachkriegspolitik gegenüber Deutschland im Falle eines Sieges über die Achsenmächte. Vansittard erklärte u. a., sein Vorschlag bedeute: 1. die völlige militärische Niederwerfung Deutschlands, 2. die völlige Zerstörung der deutschen Kriegsmaschine, und zwar materiell und geistig. Er betonte, auch geistig, denn es habe keinen Zweck, Geschütze zu zertrümmern, wenn die Möglichkeit bestehe, in Geheimen neue Geschütze zu bauen. Die Totalabrüstung und Entwaffnung Deutschlands sei übrigens bereits in der Atlantik-Charta vorgesehen. Schließlich verlangte Vansittard eine lange Zeit währende Besetzung Deutschlands, sowie eine Umgestaltung des deutschen Volkes. Das alles ist zwar nichts Neues, aber Deutschland nimmt auch diesen Vorschlag nicht geäußert zur Kenntnis. Es kann den Kampf und Siegeswillen des deutschen Volkes nur noch stärken.

Japans China-Frühjahrs offensive fast beendet

Nanking, 27. März. Die japanische Frühjahrs offensive in China ist, wie das japanische Hauptquartier der Expeditionstruppen in China am Freitag bekanntgab, fast beendet. Seit der Kriegserklärung durch die nationalchinesische Regierung beträgt die Zahl der tschunghing-chinesischen Gefangenen 130.000 Mann.

USA-Dynamit-Transport torpediert

Buenos Aires, 27. März. Ein U.S.A.-Küschenschiff sank zwischen Rio de Janeiro und Bahia nach Torpedotreffer eines U-Bootes. Es handelt sich um ein Schiff, das 130 Tonnen Dynamit geladen hatte. Obwohl das Schiff 16,5 Knoten lief und mit Geschützen und Maschinengewehren ausgerüstet war, konnte es sich dem Angriff des schnellen U-Bootes nicht entziehen. Die Besatzung ging nach dem Torpedotreffer in die Boote. Das Schiff sank mit einer gewaltigen Explosion. Durch SOS-Rufe wurde das argentinische Schiff „Rio Colorado“ herbeigerufen, das die Besatzungen einiger Rettungsboote aufnahm.

mann Ritter von Schramm zieht daraus die entscheidende Schlusfolgerung, daß es ganz im Ermessen unserer Obersten Führung steht, ob sie angesichts der Unabhängigkeit der einzelnen Fronten diesen Sommer defensiv oder offensiv kämpfen und wo sie zum Großangriff übergehen wird.

Nach Europa nur über das Atlantik-Schlachtfeld!

Diese entscheidende strategische Wendung macht es begreiflich, daß Stalin jetzt auf die alten wie die revidierten Terminalender seiner Verbündeten pfeift und von seinem Botschafter Molotow die klassische Parole abwandeln läßt: Ich erwarte, daß England und die Ver. Staaten ihre Pflicht tun — und dies „in der aller-nächsten Zukunft“! Diese ultimative Forderung nach der zweiten Front hätte in englischen Ohren besser geklungen, wenn die Sowjets heute in Odesa oder in Kiew stünden und wenn es vor allem keine U-Boote mehr gäbe. Denn hier liegt der Angelpunkt des Problems. Um eine zweite Front zu errichten, genügt es nicht in Französisch-Nordafrika einzufallen; der Kampf muß vielmehr auf dem Kontinent ausgetragen werden. Alle anglo-amerikanischen Invasionsstreitkräfte müssen daher erst durch den Engpaß der Tonnage. Es genügt auch nicht, sie irgendwo an Land zu setzen; eine einzige Division braucht z. B. schon in Nordafrika pro Tag allein über 500 Tonnen Nachschub. Die Truppen Englands und der Ver. Staaten, die auf ein europäisches Schlachtfeld sollen, müssen vorher durch das Schlachtfeld des Atlantik. Umsonst hat Churchill in seinem U-Boot-Ausschluß und in den U-Boot-Konferenzen mit den amerikanischen Marinefachmännern nach einer tödlichen Waffe gegen die deutsche U-Boot-Flotte gefahndet. Diese tödliche Waffe ist jetzt da — aber sie ist eine deutsche Geheimwaffe!

Roosevelt, dessen großes Ziel es ist, am Ende des Krieges im Besitze der stärksten Flotte der Welt und damit automatisch im Besitze der Welt Herrschaft zu sein, spricht davor zurück, diese Chance an das Risiko der zweiten Front zu verschwenden. Er ließ daher auf Stalins Ultimatum erwidern, daß für die zweite Front nicht genügend Schiffe vorhanden seien. Churchill hingegen, der mit seinem sowjetischen Festlandsbegegnung steht und fällt, und der eine neue Welt kommunistischer Agitation heranbrachten steht — siehe der Donnerstag-Lieferfall auf das Unterhaus! — jagert nicht, Roosevelt gegen Stalin mit der Erklärung auszuspielen, daß Englands Flotte stärker sei denn je. Das politische Kap- und Maus-Spiel im Lager unserer Gegner geht somit bereits auf das militärische Gebiet über, während eine bezeichnende Folge der Tatsache, daß der politische Faden sich nicht mehr weiter spinnen läßt, mag ihn auch der alte Routinier Eden noch so geschickt drehen.

Europa, der Kaufpreis für Stalins Empire-Garantie

Als Eden nach Washington ging, war es sein Ziel, die Amerikaner an das britisch-sowjetische Bündnis heranzumandrieren. Nicht etwa weil aus dem störrischen Tory auf einmal ein Volkseinstimmiger geworden wäre! Nein, die sowjetische Karte ist vielmehr der einzige Trumpf, den England auf dem Verhandlungstisch schlagen würde, um den das britische Empire bedrohenden amerikanischen Imperialismus auszustechen. Mit dem Rücken gegen die sowjetische Wand hofft Churchill das „Überleben“ des Empires zu erreichen, und dessen Verfall in „amerikanischen Jahrhunderten“ zu verhindern. Der Kaufpreis für die Empire-Garantie der Sowjets ist sehr hoch: Er ist Europa! So deutlich lagen das die Herren Churchill und Eden natürlich nicht; sie umschreiben den Verkauf eines Kontinents mit diplomatischen Floskeln. Europa soll einem von England, den Sowjets und den Ver. Staaten geführten „Europäischen Rat“ unterstellt werden. Nichts zu sagen hätten also fünfzig Deutschen, Italiener und Franzosen. Auch Frankreich, das Frankreich eines Tages Europa dann in sowjetische und englische Interessensphären aufgeteilt werden, wobei die sowjetische Interessensphäre bis an die Pyrenäen reichen soll. Vermutlich wird dieser Europäische Rat, wie weitland die Center Sign, nur Einzelentscheidungen fassen können, so daß Stalin auf dem Wege der Obstruktion jede Regelung, die ihm nicht paßt, verhindern kann und als derjenige, der Europa auf dem Rücken trägt, praktisch die ganze Macht in Händen hat. Damit aber keine der europäischen Staaten sich auf seine Neutralität oder seine Hoheitsrechte berufen, wird ihnen von London zugerufen, daß Neutralität und Selbständigkeit überholte Begriffe sind, die beim Eintritt in „Sowjet-Europa“ sozusagen an der Garderobe abgegeben sind.

Atlantik-Charta mit der „Prince of Wales“ versunken

Das ist ein Kurswechsel um 180 Grad! Es war erst am 14. August 1941, als Churchill und Roosevelt auf der „Prince of Wales“ einen heiligen Eid schworen, keiner territorialen Veränderung und keine Beeinträchtigung der Souveränität eines Staates zuzulassen, worauf sie die Atlantik-Charta abgaben und ihr „Vorwärts, christliche Soldaten“ anstimmten. Und nun ist die feierliche Atlantik-Charta noch in unergründlichere Tiefen versunken wie die „Prince of Wales“. Während die Ähse durch die Errichtung der Elmalte, Kroatien und Albanien gezeigt hat, wie im neuen Europa das Nationalitätenprinzip gehahrt ist und während sie in der Zusammenarbeit von autoritären wie von demokratischen Staaten (Finnland, Dänemark) bewiesen hat, daß die europäische Solidarität jedes innere, der Gesamtverantwortung bediente Regime anerkennt, wird von den „Demokraten“ die Abdankung als selbständiger Staat und die Unterstellung unter die sowjetische Oberhoheit verlangt. Nach der bolschewistischen Phrasologie sind ja die in der „Union“ zusammengefaßten Sowjetrepubliken die „freiesten“ Staaten der Welt.

Angesichts dieses in der Weltgeschichte beispiellosen Verrats sind die „Retrospektiven“, d. h. die unter Englands fittiche geflüchteten Emigrantengierungen, sich erwacht. Die polnischen „Minister“ haben offen Frontstellung gegen Moskau bezogen; Stalin hat auf ihr Geheiß sehr deutlich reagiert: Er hat den Mann, der in der „Pravda“ als erster in die antipolitische Fronte trat, zum Stellvertreter seines Außenministers gemacht und einer polnischen Emigrantin den Stalin-Preis verliehen. Der tschechische Verräter Beneš sieht sich um seinen Verräterlohn gebracht und will von London nach Washington „auswandern“. Der ehemalige norwegische Stortingpräsident Hambro schlug am Rundsund Alarm, es gebe nicht an, daß irgend eine Nation für eine andere „den Frieden organisiere“. Der holländische Emigrantenführer van Kleffens stellte ironisch fest, daß die kleinen Mächte letzten Endes unter den von den Großmächten begangenen Irrtümern litten und sich für die gemeinsame Sache schon bis zur Existenzbedrohung aufgeopfert hätten. Der jugoslawische Emigrantenführer ist durch eine scharfe sowjetische Intervention ohnehin schon gesprengt worden. Jetzt sind auch die Griechen in die große Krise gerückt: Ihr „stellvertretender Ministerpräsident“, der als „Garant für demokratischen Kurs“ galt, ist zurückgetreten und hat das ganze Lager der griechischen Emigranten in Aufruhr gebracht. Was nicht den kleinen Geistern alles Reflektieren! Sie sind und waren doch niemals etwas anderes als „Silberlinge“ in Englands Hand.

Warum mußte Edens Mission scheitern?

Und nun soll Amerika an diesem ungeheuren Verrat beteiligt werden! Wenn Eden zu diesem Zweck über den Atlantik fliegen mußte, so gewiß nicht deshalb weil man in Washington noch auf die Atlantik-Charta schwort. Nein es geht auch dort nur um den Preis, den man dafür einzutauschen hofft. Der Preis ist nicht Europa, jene Liquidationsmasse in amerikanischen Augen, die man

Ab Montag wieder Sommerzeit!

Wir erinnern unsere Leser noch einmal daran, daß am Montag, den 29. März, um 2 Uhr, die Uhren auf 3 Uhr vorgezogen werden!

„Man kann so gut im Hasen schlafen...“

Ein Bild aus dem Krieg gegen die Sowjets an der Eismeerküste

Sehr früh bricht um diese Jahreszeit an der Eismeerküste die Dunkelheit herein. Am klaren Himmel sind die Lichter der Sterne aufgestellt, und später wird sich noch der Mond zu ihnen gesellen. Er wird den Fjord, das Hasenbuden und die Schiffe sowie die Küste mit verräterischem Licht überziehen.

An den Geschühen stehen junge Seeleute auf Wache. Es ist eine herrliche Nacht. Irgendwo summt leise das Matrosenlied, in dem so anständig geschilbert wird, wie gut man im Hasen schlafen kann.

Aber solche Gedanken sind heute nur Träume, nur Sehnsucht, nur Erinnerung an vergangene Zeit. Die helle Polarnacht wird den Soldaten nach den Anstrengungen des Tagesdienstes keine Ruhe bringen, im Gegenteil! Pünktlich wie immer werden die Sowjetflieger erscheinen.

Gestern fing es schon am frühen Abend an: Fliegeralarm, Motorengeräusch, Flakfeuer, Entwarnung — Fliegeralarm, Motorengeräusch, Flakfeuer, Entwarnung. So ging es mit kurzen Unterbrechungen die ganze Nacht hindurch bis kurz vor dem Beden. Alle Männer standen während dieser zahlreichen Alarme auf ihren Geschützstationen.

Wieder ist die sternhelle Dunkelheit da. Mancher Seemann, der an Deck kommt, um frische Luft zu schöpfen, stößt beim Anblick des blanken Firmaments eine fernige Verwünschung aus. Er weiß, es wird wieder eine schlaflose Nacht werden. Erst wenn sich der Himmel wieder mit tief hängenden Schneewolken bedeckt, werden die Sowjetflieger auf ihre gewohnte „Hasenrundfahrt“ verzichten müssen. Und da ist schon die Bescherung.

Alarmglocken gellen durch das Schiff. Jeder Mann eilt auf seine Geschützstation und wartet. Unter Deck ist dieses Warten auf die Dauer ermüdend und verbittern. Die Flakartilleristen sind nicht so sehr neugieriger Untätigkeit verdammt. Sie können, sobald es soweit ist, ihre Waffen sprechen lassen.

Zunächst ist vom Feind noch nichts zu bemerken. Märgenhaft schon und friedlich liegt der Hasen mit den schneebedeckten Bergen da. Und doch stehen jetzt an Bord der Schiffe, auf den Inseln und Bergen ringsumher an hunderten Geschühen junge Soldaten und warten gespannt auf die Gelegenheit zum Feuern.

Aus dem Norden kommt ein tiefes Brummen. Anscheinend sind es nur wenige Flugzeuge. Vielleicht ist es nur ein Einzelgänger. Die schwere Küstenflak legt über Feuer vor. Man sieht das zuckende Aufblitzen der freiziehenden Granaten. Das Feuer legt gut, der Feind dreht ab. Das Brummen entfernt sich, es verstummt. Eine Viertelstunde verrinnt in angespanntester Wachsamkeit.

Pfötzlich ist das Brummen wieder da. Es nähert sich aus einer anderen Richtung und liegt tiefer als vorher. Das ist doch — und da geht der Tanz auch schon los. Das ist etwas für die mittlere und leichte Flak. Drüben auf der Insel steigen einige Flakmehre von Phosphorgeschossen in die Höhe. Die Märgelketten ringsumher speien aus zahlreichen Rohren rasendes Abwehrfeuer.

Die Vordrill schweigt immer noch. Die jungen Kanoniere toben innerlich. Warum, zum Teufel, haben wir noch keine Feuererlaubnis? Endlich fällt für die ungeduldrigen Kanoniere das erlösende Wort. Aber es ist nicht nötig, daß sich die Vordrill voll ins Zeug legt. Bellend schleudert sie aus einigen Rohren heftige Feuerhölzer in den brodelnden See. Eine halbe Minute, vielleicht sogar eine ganze dauert es, dann ebbt der Feueranstrom ab. Die Sowjetflieger ziehen ihre Maschinen hoch und drehen ab... Still und friedlich liegt die Nacht wieder da. Wo werden die Störflieger jetzt auftauchen? Ein Blick auf die Uhr. Sie müßten eigentlich schon wieder anfliegen. Aber nein: Entwarnung. Was, die Jungs hatten genug für heute. Die Männer verlassen ihre Geschützstationen. Einige zünden sich behaglich eine Zigarette an. Nachher wird man um so besser schlafen.

Aber die Jungs hatten doch noch nicht genug. Kaum haben die Seeleute ihre Zigarette ausgebrüht und wollen sich gerade auf ihr legen, da schrillen schon wieder die Alarmglocken. So geht es wieder die ganze Nacht hindurch bis um halb fünf Uhr. Dann findet die Besatzung endlich ihre Nachtruhe. Um halb sieben Uhr ist Beden. Das sind zwei Stunden Schlaf. Gestern nacht war es eine halbe Stunde. Das ist der Krieg an der Eismeerküste. Wieviele Nächte wird er so noch weitergehen?

Ein Neuschnee fällt... Man kann so gut im Hasen schlafen! Kriegsberichtler Dr. Alfred van Riß.

Die Madrider Trauerfeier für Botschafter von Molke

Madrid, 28. März. Die Ueberführung der Leiche des deutschen Botschafters Hans Adolf von Moltke, dem auf Anordnung des spanischen Staatschefs die Ehren eines kommandierenden General-Kapitäns erwiesen wurden, gestaltete sich am Donnerstag zu einer überaus feierlichen Kundgebung.

Der Trauerzug bewegte sich vom Hause des Verstorbenen über Madrids Prachtstraße, die Avenida del Generalissimo, zum Südbahnhof. Ueber hunderttausend Menschen umsäumten viele Reihen tief den fünf Kilometer langen Weg, an dessen beiden Seiten militärische Formationen in Gala-Uniform Ehrenpalast bildeten. Alle öffentlichen Gebäude Madrids und viele Häuser zeigten Trauerflor. Der gesamte Verkehr in Madrid war stillgelegt. Der fast drei Kilometer lange Trauerfundus wurde von Ehrenkompanien spanischer Infanterie, Artillerie, Luftwaffe, Falange, Miliz und Polizei eröffnet. Unmittelbar vor der Fassade, die von der spanischen Leibwache eskortiert wurde, marschierte eine Abteilung von 20 Politischen Leitern der NSDAP mit der Hakenkreuzfahne. Neben dem Katafal gingen der Präsident der spanischen Cortes, Ezequiel Vilbaa, der Chef des Militärkabinetts des Staatschefs Generalleutnant Munoz Grande, der Unterstaatssekretär des Außenministeriums, Pan de Soravia, Generalleutnant Castro Girona, der Generaldirektor der Falange, Mora Figueroa, der Botschafter Portugals Pereira, Admiral Moran und der Schweizer Gesandte. Der deutsche Generalkonsul von Schleinig trug das Ordens-

kreuz. In dem sich an die Lalette anschließenden Trauergefolge befand sich eine Falangeabteilung General Franco, eine Ehrengarde mit Trauerwägen, die reichsdeutsche Gemeinschaft, mehrere hundert höhere Offiziere sowie fast sämtliche Generäle der Madrider Garnison. Es folgten die Mitglieder des hohen Generalstabes der spanischen Wehrmacht, die höheren Beamten sämtlicher Ministerien, die Stadtverordneten mit dem Bürgermeister, die Provinzdeputationen, die Mitglieder der Obersten Gerichtshofe, des Staatsrates, des Nationalrates, des Politischen Ausschusses sowie die Procuranten der Cortes und das Diplomatische Korps.

Das Trauerparadeum setzte sich zusammen aus dem spanischen Außenministerium, dem Bevollmächtigten des Führers, dem deutschen Geschäftsträger, dem Angehörigen des Verstorbenen, dem Missionsschiff der befreundeten Länder und den Mitgliedern der spanischen Regierung. Den Abschluß des Trauerzuges, der von dem Musik- und Trommelkorps der 11. Division geführt wurde, bildete ein spanisches Leibwacheerregiment sowie mehrere Infanteriebataillone der Madrider Regimenter. Auf dem Platz San V. vor dem Südbahnhof marschierte die Trauergemeinde gehend an der Lalette vorbei, während eine Batterie des 38. Artillerie-Regiments vom Botanischen Park aus 15 Salven als Ehrensalut abgab. Auf dem Südbahnhof wurde unter den Klängen des Deutschlandliedes der Sarg in einen Sonderwagen getragen, wo die engeren Mitarbeiter des Botschafters ihm auf dem Bahnhofsplatz den letzten Gruß entboten. Um 10.25 Uhr verließ der Leichwagen den Madrider Bahnhof.

Der Führer hat für Botschafter von Moltke ein Staatsbegräbnis angeordnet; der Staatsakt findet am Montag in Breslau statt.

Tschechen sollen für England bluten

Prag, 27. März. Die Nachricht, daß die englische Regierung Angehörige einer Reihe europäischer Staaten, darunter auch der ehemalige tschechische Flottenchef, zum Wehrdienst einzieht, hat im Protektorat beträchtliches Aufsehen erregt. Die tschechische Presse verurteilt in scharfen Kommentaren diese Maßnahme Englands und stellt ihr das Verhalten Deutschlands gegenüber, das die Tschechen von jedem Wehrdienst befreit hat.

Bundesstaaten gegen neue Kandidatur Roosevelts

Wash., 27. März. Das Repräsentantenhaus des nordamerikanischen Bundesstaates Missouri nahm mit überwältigender Mehrheit eine Entschließung an, wonach eine Verfassungsänderung die Amtszeit des Präsidenten auf höchstens zwei Wahlperioden zu je vier Jahren begrenzen soll. Die politisch wichtigen vier Staaten Indiana, Illinois, Iowa und Michigan haben ähnliche Entschließungen bereits zugestimmt. Wisconsin und Nebraska folgen. Wie der Londoner „Daily Telegraph“ aus Washington hört, handelt es sich vorerst um Staaten mit republikanischer Mehrheit. Aber auch der konservative demokratische Süden der Ver. Staaten habe sich mit dem gleichen Gedanken vertraut gemacht, da er sich durch die Roosevelt-Regierung benachteiligt fühle. Kennzeichnend hierfür sei der von dem demokratischen Gouverneur von Louisiana, Sam Jones, vor einigen Wochen in der „Saturday Evening Post“ veröffentlichte Artikel: „Wird sich der Süden gegen den New Deal wenden?“

Mit 60 Schülerinnen in den Straßengraben gerast

Bukarest, 27. März. In der Nähe der Banater Stadt Lugosch rasten ein mit 60 Schülerinnen einer rumänischen Lehrerbildungsanstalt voll besetzter Lastkraftwagen infolge Steuerbruchs in den Straßengraben, wo er umfuhrte und seine Insassen unter sich begrub. 21 Schülerinnen wurden schwer verletzt geborgen, eine war bereits gestorben.

Verhalten der Schulen bei öffentlicher Luftwarnung

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat angeordnet, daß sich die Insassen von Schulen bei öffentlicher Luftwarnung während der Unterrichtszeiten luftschuttmäßig wie beim Fliegeralarm zu verhalten haben. Insbesondere sind die Luftschutträume auszunutzen. Das gleiche gilt für Angestelltenbetriebe, Betriebe, Kindergärten und ähnliche Einrichtungen. Von dieser allgemeinen Anordnung sind Ausnahmen zulässig, wenn durch häßliche Unterbrechung des Unterrichts infolge öffentlicher Luftwarnung die Erreichung des Schulzwecks, z. B. in Form- und Berufsschulen und in den Oberstufen der höheren Schulen gefährdet wird. Diese Ausnahmen bedürfen jedoch der ausdrücklichen Genehmigung der Schulaufsichtsbehörden.

Schiffsmodellbau im deutschen Schulunterricht

Der Reichszeugungsminister hat, einem Wunsch des Oberkommandos der Kriegsmarine nachkommend, angeordnet, daß an den Schulen, an denen die Voraussetzungen es zulassen, der Schiffsmodellbau in den Unterricht eingegliedert wird. Er kommt in Betracht in den Volksschulen im achten Schuljahr und in den höheren Mittel- und höheren Klassen der Haupt-, Mittel- und höheren Schulen.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Peisch, Hauptvertriebsleiter: Dr. Carl Caspar Spedner in Karlsruhe.

Der Vechvogel / Vom Fintelhaus über eine Figeunerbande ins Gefängnis

Stefan Sarand hat viel Pech in seinem Leben gehabt. Und daß er nun auch noch, statt ein reiches Erbe zu sein, wie es das Schicksal ihm zugebracht hatte, als Mitglied einer Einbrecherbande im Gefängnis sitzen muß, ist die Krönung dieser Vechvogel-Laufbahn. Stefan Sarand erhielt vor 22 Jahren seinen Namen im Waisenhaus. Denn er war ein Fintelkind, das man eines Morgens auf den Treppen einer Budapester Kirche ausfas. Der Knabe trug ein goldenes Kettchen um den Hals mit einem Medaillon, auf dem die Buchstaben S. S. eingraviert waren. Seine Herkunft konnte nie ermittelt werden. Man gab ihm daher einen Namen, der den beiden Anfangsbuchstaben entsprach. Der Fintelkind hatte eine auffallende Abneigung gegen jede Art von Disziplin und mußte schon als zwölfjähriger Knabe in ein Erziehungsheim gebracht werden. Aus diesem Heim war er eines Tages verschwunden. Er schloß sich, wie man aus seinen späteren Aussagen erfuhr, einer wandernden Figeunerbande an und zog jahrelang im Lande umher, allerlei Kniffe und Gaunertricks erlernend. Im Alter von 18 Jahren kam er erstmalig mit dem Gesetz in Konflikt und erhielt wegen eines Diebstahls eine Gefängnisstrafe.

Im Gefängnis lernte er einen Gewohnheitsdieb kennen, der ihn überredete, sich ihm anzuschließen. Man kam überein, gemeinsam zu „arbeiten“. Man beschloß, eine „lohnende Sache“ durchzuführen, und bereitete einen Einbruch bei einem bekannten Budapester Notar vor. Das Unternehmen glückte auch. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß sich das Bargeld des Notars nicht im Kassenfach, sondern in einem unscheinbaren Wandbehälter in einer Ecke des Büros befand. Zu ihrer Enttäuſchung fanden die beiden Diebe jedoch nur ein paar tausend Pengö und eine verrostete Kassettenbox, die sie zweeks näherer Untersuchung mitnahmen.

In der Kassettenbox waren — erneute Enttäuſchung — nur alte Dokumente. Stefan Sarand überlegte ärgerlich die Papiere und stutzte plötzlich. Er hatte die eigenhändig geschriebene leghwillige Verfügung eines Grafen Geralomo D. vor sich, der sein großes Vermögen seinem unehelichen Sohne vermacht, den er trotz aller Bemühungen zu seinen Lebzeiten nicht ausfindig machen konnte. Die Mutter hatte das Kind, so hieß es in dem Testament, da der Graf eine Heirat ablehnte, an der Budapester Elisabeth-Kirche ausgeſetzt. Alles, was man wußte war, daß der Knabe eine goldene Kette mit einem „S. S.“ gezeichneten Medaillon um den Hals hatte. Sollte der Sohn nicht vor seinem 21. Geburtstag gefunden werden, vermache der Graf sein Vermögen einer öffentlichen Wohlfahrtseinrichtung. Stefan, den man in Unterweltkreisen „Niemand“ nannte, erkannte sofort, daß er derjenige war, dem hier zufällig — aber mit einem Jahr Verspätung — das Testament seines eigenen Vaters in die Hände gefallen war. Die zahlreichen Zeitungsausschnitte, die dem Dokument beigelegt waren, zeigten, wie sehr sich der Notar bemüht hatte, des unbekannten Erben habhaft zu werden. Das alles ergab sich in der Gerichtsverhandlung, denn Stefan „Niemand“ hatte obendrein das Pech, zusammen mit seinem Komplizen erwischt zu werden. Selbst das Gericht gab zu, daß Stefan vom Schicksal verhöhnt worden war. Denn das Vermögen des Grafen war vor einem Jahr der öffentlichen Wohlfahrt zugefallen, und was für Stefan übrig blieb, war — das Gefängnis.

Mutter hatte das Kind, so hieß es in dem Testament, da der Graf eine Heirat ablehnte, an der Budapester Elisabeth-Kirche ausgeſetzt. Alles, was man wußte war, daß der Knabe eine goldene Kette mit einem „S. S.“ gezeichneten Medaillon um den Hals hatte. Sollte der Sohn nicht vor seinem 21. Geburtstag gefunden werden, vermache der Graf sein Vermögen einer öffentlichen Wohlfahrtseinrichtung. Stefan, den man in Unterweltkreisen „Niemand“ nannte, erkannte sofort, daß er derjenige war, dem hier zufällig — aber mit einem Jahr Verspätung — das Testament seines eigenen Vaters in die Hände gefallen war. Die zahlreichen Zeitungsausschnitte, die dem Dokument beigelegt waren, zeigten, wie sehr sich der Notar bemüht hatte, des unbekannten Erben habhaft zu werden. Das alles ergab sich in der Gerichtsverhandlung, denn Stefan „Niemand“ hatte obendrein das Pech, zusammen mit seinem Komplizen erwischt zu werden. Selbst das Gericht gab zu, daß Stefan vom Schicksal verhöhnt worden war. Denn das Vermögen des Grafen war vor einem Jahr der öffentlichen Wohlfahrt zugefallen, und was für Stefan übrig blieb, war — das Gefängnis.

Aus aller Welt

Der „Lebensroman“ einer Lachmöve

Berlin. Der Vogelwarte Rostitten ist es gelungen, durch systematische Veringung den ganzen „Lebensroman“ einer Lachmöve, wie sie im Winter auch am Main leben, festzustellen. Er lieſt sich fast ebenso spannend wie eine Tiergeschichte, die irgendein phantastischer, naturverbundener Schriftsteller erdachte. Am 16. Juni 1934 wurde die fragliche Möve im Mövenbruch Rostitten beringt und zusammen mit dreizehn anderen Vögeln an Graf C. Korff-Schmiffing nach Tatenhausen, Kreis Halle, in Weiskalen geschickt. Dort wurde sie am 28. August desselben Jahres freigelassen. Am 2. September 1934 bereits zog die Möve von Tatenhausen weg und wurde am 13. November 1935 am Neuenpfaß in Hamburg beobachtet. Zehn Wochen später, am 27. Januar 1936, hielt sie sich an der Oberbaumbrücke in Berlin-Ost auf, einem bevorzugten Tagesstandplatz von Wintervögeln. Die kalte Jahreszeit 1936/37 und 1937/38 verbrachte die Möve wiederum in Hamburg. Am 15. Juni 1941 wurde sie dann, durch einen Schuß getötet, in Steide, Post Gummersdorf bei Salzböden an der Ems, Kreis Siegen in Hannover, aufgefunden. Dieser Ort liegt nur 75 Kilometer von dem Auflassungsort Tatenhausen entfernt. Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang die Winterplakette der Möve, die — wohl wegen der Nähe des Fischteichs Meeres — drei Jahre hindurch Gast in Hamburg gewesen ist. Auch über das Alter, das diese Tiere erreichen können, wurden durch die Vogelberingung wertvolle Aufschlüsse erzielt. Im Februar 1935 wurde auf Vortum eine Silbermöve aufgefunden, die als ganz junges Geschöpf im Juli 1909 — an der Nordseebrücke mit einem Kofftinterring versehen worden war. Sie hat somit das stattliche Alter von 26 Jahren erreicht.

Wie Dr. Figueiro selbst den Blinddarm herausoperierte
Luzerne. Die Operation ist gelungen, der Patient lebt. Diese glückliche Feststellung konnten zwei brasilianische Ärzte machen, als sie in aller Eile einen ihrer Kollegen in seiner Klinik aufsuchten. Der berühmte brasilianische Chirurg Dr. Nobino Figueiro hatte sich selbst den Blinddarm herausgenommen. Bereits seit einiger Zeit mochte sich Dr. Figueiro in die Klinik eines seiner Kollegen begeben, wurde jedoch wegen starker beruflicher Inanspruchnahme daran gehindert. Eines Tages, als er sich gerade in seinem Operationszimmer befand, wurde er von überaus heftigen Schmerzen befallen. Dr. F. versuchte telephonisch einen Kollegen zu erreichen. Der Zufall wollte, daß drei seiner Kollegen unterwegs waren. Die Schmerzen aber hatten inzwischen ihren Höhepunkt erreicht und Dr. F. fürchtete, jede Minute das Bewußtsein zu verlieren. Er raffte sich auf, rief seinen Diener und Krankenpfleger herbei und unterbreitete ihm seinen Entschluß, die Operation selbst vorzunehmen. Der entsetzte Diener verlor jedoch nicht die Fassung. Er brachte seinen Herrn auf dem Operationsstisch in die richtige Lage und machte auf Geheiß Dr. Figueiros eine Lokalanästhesie mittels Einbringung. Unter Aufwendung seiner letzten Kräfte vollzog der Chirurg die Operation am eigenen Körper. Das Schneiden der Wunde konnte er jedoch nicht mehr vornehmen. Kurz entschlossen legte der Arztgehilfe dem bewußtlosen Chirurgen die Kammer an, verband die Schnittstelle und trug ihn ins Bett. Die beiden inzwischen herbeigekommenen Kollegen des brasilianischen Chirurgen konnten nur noch feststellen, daß die Operation ein wahres Meisterstück der Chirurgie darstellt.

Der Reichsportführer gestorben

Der Reichsportführer, SA-Obergruppenführer Hans von Tschammer und Osten, ist am Donnerstagnachmittag an den Folgen einer Lungenerkrankung gestorben. Der Führer hat für den Verstorbenen ein Staatsbegräbnis angeordnet.



Reichsportführer Hans von Tschammer und Osten wurde am 25. Oktober 1887 in Dresden geboren. Nachdem Reichsminister Dr. Frid von Tschammer und Osten am 29. April 1933 zum Reichsportkommissar ernannt wurde, beauftragte ihn der Führer wenige Tage später zum Reichsportführer. Dem Vertrauen des Führers getrauen, hat sein, numerischer Geist sich keine Pause gegönnt, das Vertrauen zu rechtfertigen. Seine Aufgabe war ihm zu groß, aber auch seine Aufgabe zu gering. Auf vielen Wegen strebte er der Lösung „Ein Volk in Lebensübungen“ zu schaffen zu. Aus der Vielzahl deutscher Sportverbände gründete er den Deutschen Reichsbund für Lebensübungen, der dann im Jahre 1938 durch den Führer zum Reichsbund für Lebensübungen erhoben wurde. Als Präsident der Reichsalademie für Lebensübungen nahm von Tschammer teil an Fortbildung und Lehre deutscher Lebensübungen. Er kannte keine deutschen Sportarten. Wir sehen ihn auf Barocksportarten im Ausland und dann wiederum bei der Planung der Bauten für die Olympischen Spiele. Bei allen Planungen der Formationen und Organisationen der Partei, bei seiner geliebten Jugend in der SA, bei den Bemühungen um die Verbreitung und Reformierung der Lebensübungen der Frau, bei der Sorge um das Kind und das Kindererhalten, das gerade durch seine Initiative eine besondere Förderung erhielt, immer und überall war er der tatkräftige Arbeiter und Führer des deutschen Sports.

Darlan-Mord von Briten-Gehemdienst Beirut inžentiert

Sofia, 27. März. Einer Nachricht aus Beirut zufolge, hat sich der Mörder von Admiral Darlan vor der nordamerikanischen Landung in Nordafrika in Syrien und im Libanon angehalten. Er unterstand dort dem Leiter des Intelligence Service, Generalmajor Sahgrave. Es ist bemerkenswert, daß zur Zeit, da der Täter den Entschluß zu dem Mord gefaßt haben dürfte, der Leiter des Intelligence Service in Kairo, General Kenyon, der als Spezialist auf dem Gebiet der politischen Anschläge gilt, in Beirut war und mit seinem Kollegen Sahgrave Konferenzen abhielt. Zur gleichen Zeit soll sich der Mörder Darlans ebenfalls in Beirut befunden haben.

Vom Hitlerjungen zum Offizier des Heeres-Dein Weg!



zum Offizier des Heeres-Dein Weg!

Angehörige der Geburtsjahrgänge 1926 und 1927, die sich für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres bewerben wollen, können jederzeit ihr Bewerbungsgesuch einreichen. Nur die Bewerber, die sich rechtzeitig melden, haben Aussicht, zu der gewünschten Weisungstellung eingezogen zu werden. Bewerbungsgesuche sind zu richten an die nächstgelegene „Annahmestelle für Offiziersbewerber des Heeres“ oder an das zuständige Wehrbezirkskommando. Auskünfte erteilen die „Annahmestellen“ und ihre Nachwuchsoffiziere sowie alle Wehrbezirkskommandos.

Nachwuchsoffizier im Bezirk Karlsruhe - Bruchsal: Oberleutnant Philipp, Karlsruhe, Madoksenkasernen.

Explosion in Raum 5

47 Roman von H. H. Hansen
Cobdringt by Prometheus-Verlag Dr. Eichner, Großbrenn d. München
Nun habe ich noch eins rausgetrieben, was in den Polizeireihen über diese Affäre nicht steht. Keiner der mit der Untersuchung betrauten Beamten interessierte sich für das Privatleben der ganz nebensächlichen Stenotypistin, die auch mit den Scheds nie in Verbindung kam. Zudem waren die Scheds den Bankten von einem Manne vorgelegt worden, auf den ich noch zu sprechen komme. Im übrigen stand auch fest, daß die Handchrift der Barlow keine Ähnlichkeit mit der Handchrift der gefälschten Papiere hatte. Anne Barlow verkehrte damals mit einem Manne und galt mit ihm für verlobt. Und dieser Mann war — Kammin machte eine kleine Pause, „Schauspieler“. Nur weiß ich leider nicht, wie der Kerl hieß. Ich habe drei Menschen gefunden, einen Mann und zwei Frauen, die sich wohl der Tatsache dieser Verlobung erinnerten, aber beim besten Willen nicht mehr auf den Namen kommen konnten. Um ein übriges zu tun, habe ich noch die Breslauer Polizei telephonisch beauftragt, bei den dort wohnenden Verwandten der Barlow nachzufragen. Das Ergebnis war ebenfalls negativ.

Der Mann, der die Scheds einlöste, glich dem Buchhalter!
Das Interessanteste an dem ganzen Fall ist nun der Umstand, daß der Mann, der auf dem Postfachamt und bei den Banken die Scheds einlöste, auf ein Haar dem Buchhalter der betrogenen Firma glich. Natürlich wurde der Buchhalter sofort verhaftet, als diese Tatsache herauskam. Sein eigener Chef mußte ihm aber mit anderen Angestellten das Mißi bezeugen, daß der Buchhalter sich um die Stunde, da die Scheds vorgelegt wurden, in seinem Büro befand, also unmöglich mit dem Manne identisch sein konnte, der auf die gefälschten Papiere hin Geld erschwindelte.
Michel war wie elektrifiziert. Er verzog alle schuldige Zurückhaltung und rief: „Jetzt habe mich Sie. Genau die gleiche Geschichte haben Sie hier gemacht.“
„Ja, das sage ich mir auch“, meinte Doktor Ball bedächtig. „Aber zu einer Verurteilung reicht das nicht. Wir können ihr bisher nicht im mindesten beweisen, daß Sie die Mitschuldige des Schedsfälschers war und ebensowenig, daß dieser verkleidete Schedsfälscher der gleiche Mann ist, der hier Herrn Kaspar imitierte.“
„Das ist richtig“, gab Michel betriebl. zu. „Wenn wir nur wüßten, wie der Kerl heißt.“

„Natürlich, dann brauchen wir nicht hier zu sitzen und zu überlegen.“ Kammin lachte. „Im übrigen wäre es grundverteufelt, die Barlow jetzt festzunehmen. Ich bin fest überzeugt, daß wir aus ihr nicht das Beste herausbekommen, und demessen können wir ihr nichts. Zudem würde der Komplotte, dieser Schauspieler, nur nutzlos werden, und wir würden ihn vielleicht überhaupt niemals zu fassen bekommen. Jetzt kommt alles darauf an, jeden Schritt der Barlow zu überwachen, bis wir auf diesen Schauspieler stoßen. Dann wird allerdings rüchichtslos zugepackt.“

Sie besprachen die notwendigen Maßnahmen der Ueberwachung, zu denen auch eine Kontrolle der Post gehörte, die das Mädchen bekam. Die Geschäftsleitung mußte ebenfalls überhöft werden, falls sie aus ihrem Büro telephonierte. Während die drei Herren noch verhandelten, wurde Kurt Eberhard gemeldet. Der Kommissar lernte ihn erst jetzt kennen und weidete sich an dem unglücklichen Gesicht des angehenden Juristen, als dieser erfuhr, daß sein Schwindel herausgefunden war. Um so größer war die Ueberaschung, daß Kurt sich so schnell gefaßt.
„Jetzt gerade. Das wäre doch gelacht, wenn ich mich von diesem Mädchen schlagen ließe. Ich gebe zu ihr hin, wie viele den Zerknirschten, den Neumütigen, bitte um Verzeihung und erkläre ihr, ich hätte anfangs zwar die Absicht gehabt, sie zu beschwindeln, liebe sie aber ernstlich und ertrage es nun nicht mehr, mit solch einem schlechten Gewissen herumzulauern.“
„Das ist eine Idee“, stellte Kammin lachlich fest. „Aber ob Sie das überzeugend genug vorbringen können?“
„Ich halte jede Wette, Herr Kommissar!“
„Nicht so übermütig. Die Barlow ist ein verteufteltes schlaues Frauenzimmer.“
„Auch bei Frauen verlagert der Verstand, wenn das Herz spricht. Faßt man sie an ihrer mitleidigen Stelle, hat man es am leichtesten.“
„Meinen Segen haben Sie. Zu verderben ist ohnehin nichts mehr. Und meine moralischen Bedenken schwinden angeſichts der Dinge, die wir nun herausgetrieben haben. Was meinen Sie, Herr Kammin?“
„Ich bin einverstanden. Erstens arbeiten die zwei, die Barlow und ihr Schauspieler ebenfalls mit Schwindeln, zweitens handelt es sich um ein Kapitalverbrechen und drittens haben höhere Interessen auf dem Spiel. In solchen Fällen entbürde ich mich aller Strubel.“
„Wann wollen Sie Ihren Plan in die Tat umsetzen?“ fragte Doktor Ball.
„Sobald wie möglich, wenn es geht, noch heute Abend. Es wäre falsch zu warten, bis sie mir ihre Vorwürfe ins Gesicht sagt.“
„Richtig. Und als wen wollen Sie sich ausgeben?“
„Ich nenne meinen wahren Namen, behaupte, es wäre mir anfangs sehr peinlich gewesen, als ich erfuhr, daß sie mit meiner Schwester in der gleichen Firma arbeitet, daß ich es aber jetzt nicht mehr aushalte, länger mit der Lüge belastet zu sein.“

„Ganz geschickt ausgedacht“, erkannte Kammin an. „Dann auf, und probieren Sie Ihr Heil. Ich will Ihnen nur verraten, daß mir schwerwiegendes Material gegen die Barlow haben. Leider reicht es aber weder für eine Ueberführung noch für eine Verurteilung aus. Der Kerl, der vermutlich Herrn Kaspar gespielt hat, ist ein früherer Schauspieler und Bekannter der Barlow. Seinen Namen können wir nur leider nicht feststellen.“

Kurt hätte gern Einzelheiten erfahren, aber Kammin lehnte es ab, ihm als Nichtbeamten weitere Erklärungen zu geben. Er verabschiedete ihn und wünschte ihm Glück für sein Unternehmen. Ohne weiteres Ueberlegen machte sich Kurt sofort auf den Weg zur Wohnung Anne Barlows. Er fand das Hausstor schon verschlossen und klingelte den Portier heraus, der ihn gegen ein Trinkgeld ins Haus ließ. Dann stand er vor der Wohnungstür und wartete auf die Birkin.
„Herrenbesuch für Fräulein Barlow?“

Zuerst wollte die würdevolle ältere Dame nichts davon wissen, daß ihre Mieterin abends Herrenbesuch empfing, ließ sich aber durch die Dringlichkeit der Verstellungen erweichen und führte ihn zu der Tür von Anne Barlows Zimmer. Kurt klopfte an und trat ein, ohne ein Herein abzuwarten. Er fand mit dem Rücken an die Tür gelehnt und sah ihr ins Gesicht. Sie sah an einem Tisch und las Zeitungen. Ihre Augen waren zuerst weit aufgerissen, als habe sie Angst. Dann faßte sie sich, legte die Zeitungen beiseite und stand auf.
„Wie kommen Sie dazu, hier bei mir einzudringen?“ fragte sie ziemlich scharf.

„Anne“, rief er aus und eilte auf sie zu, um seine Arme um sie zu schlingen. „Seit gestern Abend bist du so merkwürdig zu mir geworden. Heute mittag wieder, und jetzt bist du nicht bei der Geburtstagsfeier einer Freundin, sondern zu Hause. Ich konnte es nicht mehr ertragen. Ich habe dich fürchtbar belogen und mußte zu dir.“
Sie machte sich sanft aus seinen Armen los und deutete stumm auf einen Stuhl, auf den er sich gehoriam setzte. Ehe er aber dazu kam, weiter zu sprechen, sagte sie ganz gelassen: „Ich glaube nicht, daß wir uns noch viel zu sagen haben. Einem Menschen, der mich belügt, glaube ich nie wieder etwas.“ Bei den letzten Worten zitterte ihre Stimme ein wenig. Er ließ sich nicht entmutigen, sondern fuhr zu sprechen fort. Ohne zu bedenken, daß er hier eine schwierige Rolle spielen mußte, redete er höflich auf sie ein. Die Erregung gab seinen Worten den Klang, der für eine solche Situation notwendig war. Von Sekunde zu Sekunde lebte er sich mehr in seine Aufgabe hinein, wobei die Angst, alles zu verderben und sich vor Michel und den Herren auf dem Präsidium zu blamieren, ihn vorwärts hetzte. Er sprach davon, daß er den falschen Namen gelogt habe, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Dann habe er erfahren, daß sie mit seiner Schwester im gleichen Betrieb tätig sei, und das wäre ihm fürchtbar peinlich gewesen.
Fortsetzung folgt

Xelahu und der Puma Haaka

Von Rudolf Schwanneke

Dies ist die Geschichte der Xelahu und ihres Pumas Haaka. Abwärts von der Indianeriedlung, zwischen Bananen und Zuckerrohrstauden lag das Rancho Oshantli, der von seinen artbewußten Stammesgenossen so wenig geachtet, wie sein Weib Xelahu von ihnen geschätzt wurde. Das hatte seinen Grund darin, daß der Mann es mit den Weißen, den Unterdrückern der roten Rasse, den Amerikanern hielt. Er trieb zweifelhafte Geschäfte mit den gewissenlosen Ausbeutern, dessen Erlös er in Schnaps umschickte, während sein Weib sich redlich mühte, soweit es ihre Kräfte zuließen, den vernachlässigten Maisfeldern so viel Ertrag wie möglich abzurufen, den Verfall der alten gebrechlichen Hütte und des Hausrats aufzuhalten. In seiner Trunkenheit schlug Oshantli oft in brutaler Weise sein Weib, die von Sonnenanfang bis Untergang alle jene Arbeiten verrichtete, die eigentlich Sache des Mannes gewesen wären, der aber statt dessen oft tagelang seinen Rausch ausschüttete.

Einmal brachte Oshantli ein kleines, unscheinbares geprenkeltes Stäbchen heim, das er, die

Spiel des prachtvollen Tierkörpers, wie er jetzt langsam auf Samtsohlen ihr entgegenkam wie ehemals, wenn sie ihn gerufen. Das glatte, schön gezeichnete Fell leuchtete in den Sonnenflecken, die durch das Blattgewirr des Dschungel fielen, wie die flackernde Blut erlöschender Kohlen, vom fahlen Weißgelb bis zum dunklen Rotrot.

Harmlos scherte die vollkommen ausgewachsene Großkatze den mächtigen Kopf an Xelahus Rod. Da beugte sich die Frau nieder zu dem Tier und glückselig, es so schön und kräftig vor sich zu sehen, sprach sie liebe, gute Worte zu ihm und kramte Haaka den Hals, wie sie es früher so oft und gern getan hatte.

Wohlig schnurrte der Puma, legte sich lang, damit die gütige Frauenhand, die er so lange entbehrt hatte, ihm auch die helle Brustseite traule und schneure. Mit geschlossenen Augen, leise schnurrend, genoss Haaka diese Liebstörung, bis plötzlich ein fremdes Geräusch den Puma gestört haben mußte, der blitzartig hochkam und mit einem federnden Sprung im Gebüsch verschwand.

Nach Jahresfrist, als Xelahu einmal mit ihrer Traglast aus einem entlegenen Ort vom Markt kam, führte sie ihr Weg durch hohen dämmrigen Urwald. Plötzlich stupte die arglos Dahinschreitende. Ein aufdringlicher Geruch, penetrant wie die Ausdünstung der großen Raubkatzen, schlug ihr plötzlich entgegen.

Ein ausgewachsener Jaguar stand kaum hundert Meter vor ihr auf dem einsamen Waldpfad. Schwarzbraun und gelbgestreift, wie der sonnbestreute Baustein, die Ohren angelegt und scheinbar gewillt, den Menschen anzunehmen.

In ihrer Not schrie die Frau gellend um Hilfe,



Zeichn. Marilene Mössl

Götter nur wissen wo, aufgefressen hatte. Es war ein kleiner mütterlicher Puma.

Xelahu nahm sich des kleinen Wesens mit jener mütterlichen Liebe an, die sich umso mehr verschmendet, wenn ihr Kinder zu umjorgen verlagert bleibt.

Aber aus dem spielerischen geprenkelten Kästchen, dem seine Pflegemutter den Namen Haaka gegeben hatte, und das auf diesen Namen hörte, wurde bald eine Rahe, für die Oshantli in seinen nüchternen Stunden einen Käfig baute. Und als der Mais wieder einmal geerntet war, da hatte sich Haaka in einen stattlichen Puma verwandelt.

„Es wird Zeit, die Bestie zu verkaufen“, sagte Oshantli eines Tages zu seinem Weib. „Ein Amerikaner hat sie für eine Tierschau gekauft, morgen schaffe ich sie fort.“

Xelahu, die nicht zu widersprechen wagte, erschrak. Ihr Liebling, den sie großgezogen und der anhänglich ihr zugehen war, sollte sein Leben lang hinter eisernen Gittern liegen, nur weil ihr Mann den Erlös aus dem Geschäft in jenes teuflische Feuerwasser wieder umsetzen wollte, das ihr schon so viele Sorgen und Schmerzen verursacht hatte? Nachdenklich kramte sie Haakas glänzendes Fell, während der junge Puma zärtlich die harigearbeiteten bronzenfarbenen Hände, die dennoch so weich liebsten konnten, leckte.

In der Nacht, als Oshantli wieder einmal beirrt im festen Schlafe lag, erhob sich Xelahu von ihrer Matratze, ging zu dem Käfig ihres Lieblinges und öffnete die Tür.

Vorsichtig, leise und zögernd, als ohne das Tier, daß ihm etwas Besonderes geschehe, zog es den schönen geschmeidigen Körper aus dem ihm viel zu engen Käfig, redete sich, ohne einen Laut zu geben und rieb schmeichelnd den Kopf eine Weile an dem Kopf der Frau, die es immer nur gut mit ihm gemeint hatte. Es war wie die Abstattung eines letzten Dankes, denn plötzlich war Haaka lautlos im Dunkel der Nacht verschwunden.

Als Oshantli am nächsten Morgen den leeren Käfig sah, suchte und tobte er und mißhandelte sein Weib ärger denn je, denn ihm war sofort bewußt, daß sie es gewesen war, die dem Tier die Freiheit gegeben hatte.

Wochen waren vergangen, als Xelahu wie üblich, Wasser zu holen zum Fluße ging. An einer Begrenzung des zugewachsenen Flades stand er unerwartet wieder vor ihr — ihr Puma, groß und breit, mit dem Schweif auf- und abschlagend.

Wohl erschrak Xelahu zuerst, aber dann begegnete ihr Blick ruhig und fest dem des Tieres. Lange schauten sich die beiden bewegungslos in die Augen, das Weib und der Puma.

„Haaka, liebe, gute Haaka“, leise und zärtlich kamen die Worte aus dem Mund der Frau, die sich nicht satt sehen konnte an dem geschmeidigen

Zu meines Großvaters Zeiten stritten sich zwei Bauern um eine wertvolle Grenzeiche. Die starre Meinung eines jeden begehrt sie für sich. Und ein jeder von ihnen hatte sich so in sein Recht verbißsen, daß er ein Gegenwort blindlings zurückwies, noch ehe es ausgesprochen. Des war der wichtigste von ihnen schließlich überdrüssig, und eines Sonntags sagte er zu seinem Nachbar im Wirtshause: „Hört einmal, Nachbar, ich weiß, daß Ihr ein vermaltebeter Eichel seid, und da wollt ich als der Klügere von uns beiden nachgeben; also: in Dreiteufelsnamen, der Baum sei Euer!“

Da aber fuhr ihn der andere an: „Was fahst Ihr da! Euer Dickschädel, der keinen Raum mehr gibt für auch nur ein ganz klein wenig Gehirn, will Klüger sein als ich! Wißt Ihr denn gar nicht, daß Ihr der blödeste Dorfjochel seid, mit dem jeder Schulbub seinen Wis und seine Karre treibt! An Eurer Klugheit läten selbst die Säntrepieren, so sie sie freffen müßten! Nein, Herr Nachbar, damit dürft Ihr mir nicht kommen. Wenn hier der Klügere nachgibt, so ist das mein Recht, und mir gebührt, daß ich sag: Der Baum gehört Euch; ich mag ihn nicht! Und nun nehmt ihn und erstickt in Eurer Strohdöpsigkeit!“

Der Streit um die Grenzeiche

Von Wilhelm Lennemann

Der also Beschimpfte tat sehr erbost, ging mit geballten Fäusten auf seinen Gegner zu und schrie ihn an: „Ist das Euer Ernst, was Ihr da gefagt habt?“

Der aber freute sich, daß sein ausgepöbeltes Gift seinen Feind ins Herz getroffen und triumphierte: „Kein Wörlein nehm ich zurück, weil's die Wahrheit ist; da steht sie und soll stehen bleiben!“

„Auch vor den Gerichten?“

„Mit Freud will ich da alles noch einmal sagen!“

Da zog der erste seine Fäuste zurück: „So nehm ich Euren Schmutz mit Dank an — und den Baum dazu!“ und lächelt verschmüht: „Dieweil Ihr der Klügere seid!“

Also hatte sich der Bayer in seinen eigenen Worten gefangen, und ob er auch merkte, daß er überlistet worden war, mußte er wohl oder übel zu seinen Worten stehen, da sie vor vielen Zeugen gefagt waren.

„Grünt Euch nicht“, trötelte ihn der glückliche Besitzer, „ich hab schon mit dem Sägemüller gesprochen, auf ein paar Splittler für Euren Badofen soll's mir nicht antommen! — Und nun trinkt aus; das Friedensbier jagt ich!“

Der König hinter der Bühne

Von Walter Michel

Es war also Wahrheit, Signora Barbara de Campanini, die bezaubernde italienische Tänzerin, die sagenhaft schöne Frau, die es verstanden hatte, durch ihre Kunst die Herzen der ganzen Welt zu erobern, war endlich in Berlin eingetroffen. Ein Ereignis, das den königlichen Hof in nicht geringe Spannung versetzte. Man wußte, daß sie nicht freiwillig gekommen war, daß der König sie zur Einhaltung des Kontaktes erit hatte zwingen müssen.

Es war an einem Spätherbstabend, im Kleinen Theater des königlichen Schlosses wurde Voltaires „Dehpe“ gegeben, und die Barbarina sollte mit ihrem Tanz den Glanz der Aufführung noch erhöhen.

Selbst der junge König war voller Erwartung. Es war seine Gewohnheit, sich kurz vor einer Neuaufführung hinter die Bühne zu begeben, um an die Schauspieler noch ein paar ermunternde Worte zu richten. Heute unterließ er dies, sah er still in seinem Sessel und wartete. War diese Barbarina wirklich von so seltener Schönheit, war ihre Kunst tatsächlich so erhaben? ...

Als der Vorhang sich dann aufhob, die Barbarina, einer Sibille gleich, lautlos heranschwebte, lächelnd, freudetrunknen, wunderbar anzusehen in ihrer Lieblichkeit, bewundernswürdig auch in ihrem großen Können, fuhr es wie ein Schlag durch den matt erleuchteten Raum.

Auch den König hatte Barbarinas Zauberkraft bis ins Innerste ergriffen. In diesen Augenblicken war er nur Mensch, nichts als Mensch, der staunend das göttliche Wunder reiner Frauensönheit auf sich einwirken ließ. So entrückt war der König, daß er am Schluß des Tanzes Beifall zu spenden vergaß.

Erst als Baron von Zweech vor ihn hinttrat, um ihm leise etwas zuzuflüstern, erwachte der König aus seiner Versunkenheit. „Zweech, was stört Er mich?“

„Sir, die Signora erklärt, die Bühne nicht mehr zu betreten. Sie sei von der Reize noch zu ermüdet.“

Der König tastete sich langsam in die Wirklichkeit zurück. „Sehe Er zu ihr hin, sage Er ihr, der König gebe sich mit dieser Ausrede nicht zufrieden.“

Zweech elkte. Als er wieder kam meldete er: „Die Signora bleibt bei ihrer Weigerung. Auch ein König habe nicht die Macht, ihre Füße in Bewegung zu setzen, wenn sie nicht will, läßt sie durch mich sagen.“

Eine Falte des Unmuts verfinsterte des Königs Stirn. Was wagte diese Frau, ließ sie sich wieder von ihren Launen treiben. „Für Er mich zu ihr hin.“

Die Barbarina hatte zusammengesauert auf dem Divan, die Hände ineinander verhängen, bewegungslos fast, und schien den Eintretenden kaum zu beachten.

„Sie sind also fest entschlossen, heute nicht mehr zu tanzen?“ fragte der König, die Kauernde mit seinem Blicken umfassend. — „Mein fester Entschluß.“

„Der König kann Sie zwingen.“

„Mich? ... Wie will er das machen?“ Die Barbarina lachte spöttisch auf, ihre dunklen Augen glühten wie Kohlenfeuer, in das der Wind bläst.

„Sie sollten wissen, Signora, daß man von einem König nicht so spricht.“ — „Was ist mir der König. Nichts. Ich meine ihn nicht.“ Sie hallte die kleinen Fäuste. „Ich hasse ihn. Wie eine Verbrecherin ließ er mich durch seine Wachen nach Berlin eskortieren. Ich werde mir Benutzung verschaffen.“

Es belustigte den König, sich so getadelt zu hören, zumal von einer so bezaubernden Frau. „Ich werde vor diesem König überhaupt nicht mehr tanzen“, hörte er die Barbarina in seine Gedanken hinein sagen. „Ich werde ihm beweisen, daß es leichter ist eine Provinz zu erobern, als eine Frau zu unterjochen, die nicht unterjocht sein will.“ Sie schloß die Augen. „Zu denken, daß die große Barbarina nicht Temperament, nicht Wärme genug hatte, diesem König auch nur ein einziges Wort des Beifalls zu entlocken! Nicht eine Hand rührte sich als ich abtrat. Und nun ist es eben aus. Schluß. Hier in Berlin tanze ich nicht mehr.“

Ueber die Lippen des Königs huschte ein kleines süßes Lächeln. Also das war es, verleihte Eitelkeit, beleidigter Künstlerstolz. Der Schall



Paul Kusche: Porträt eines Gebirgsjägers

Vom Paragrafen zum Leben

Von Felix Riemkasten

Bevor er Soldat wurde, war er Doktor juris gewesen und Leiter einer mittelgroßen Firma. Er war ein sehr nervöser Herr und betrachtete alles vom juristischen Standpunkt aus. Es war ein Unglück mit ihm. Im Grunde des Herzens meinte er es gut, aber seine Nervosität umhüllte ihn wie eine dicke, festernde Schicht. Er ist schmerzhaft, das richtig auszubilden. Er war leicht etwas „kräftig“, seine Stimme wurde dann unangenehm dünn, er bekam Schweiß auf der Stirn, und zu allem Unglück mißverstand er meist einiges,

war dann schwer zu befehlen und fing an zu befehlen, mit Gerichtsentscheidungen zu ... bald hätte ich „drohen“ gefagt, aber so war er durchaus nicht. Er drohte nicht, er klagte nicht (vor Gericht), er belächelte nur, einem auszumalen, vorzuhalten, darzulegen, was einem geschehen könnte, wenn er. Und das hielt er für nichts Schlimmes, sondern nur für juristisch.

Seine Frau war moager.

Und dann wurde er eingezogen, als Soldat, und seitdem wurde seine Frau rundlicher, dicker, beinahe fröhlich, und er, drauhen, bekam starke, derbe Hände und konnte — als einfacher Soldat — seinem Hauptmann wohl nur schwer mit Paragrafen kommen. Auch den Kameraden nicht. Da waren zu viele dabei, die auf Paragrafen — wenn es dazu kommen sollte — „husteten“. Ganz einfach husteten, und in Hamburg nennen sie das „Mors, Mors“, und es entsteht gewöhnlich Erregung dabei.

Nun will ich keineswegs den Krieg als eine Vabereife anpreisen, ich will auch nichts verallgemeinern, aber in diesem besonderen Falle war es gut für den Mann. Erstens war er ein Mann geworden, obwohl er solange nur ein „Herr“ gewesen war, zweitens hatten sich die Kräfte gebessert, und als er auf Urlaub kam und seine Frau sah — und sie ihn —

„Mensch“, sagte er zu ihr und bekam dabei einige leicht nervöse Wolken in die Stirn, diese Wolken wie früher, „Mensch, vom Geschäft will ich aber heute nichts hören. Das kamst du mir morgen erzählen!“

Und entwölkte sich dann wieder. Er grunzte fogar.

„Erst mal Leben wir mal“, sagte er.

Da war sie — anders kann man es nicht ausdrücken — paff, aber auf erlöste, befreite Art. Der ist vernünftig geworden“, dachte sie, wobei sie taunte wie alle Frauen, wenn sie Anzeichen dafür finden, daß der Mann sich vorteilhaft verändert hat.

Er kann den Geruch nicht leiden

Eine Schnurre / Von Adolf Häger

Ein Pfarrherr muß all Sonntag bei Wind und Wetter in ein fernes Filialdorf. Dort ist im Hause des Küsters für ihn in der kalten Jahreszeit ein Zimmer geheizt, wo er sich umziehen kann. Als er an einem nachtskalten Märztag diese Stube betritt, riecht er aus einem Korbe eine Egar junger Gänse an, die man heringelegt hat, weiß hier so schön warm ist und die kleinen Finger die Kälte nicht vertragen können.

„Aber Küster, hören Sie! Das ist denn doch ein hartes Stüd! Bringen Sie sofort die Viecher aus meinem Amtszimmer! Ich kann nun mal den Geruch von diesen Viechern nicht leiden!“

In einem bitterkalten Spätherbsttage hat der

Pfarrer wieder mal den Weg in sein Filialdorf gemacht. Als er aus der frostigen Kirche kommt, freut er sich schon auf das Umziehen. Die Amtsstube ist heute so mällig warm. Aus der Denselstube nebenan kommt heut so ein lieblicher Duft! Was ist denn das? Schnuppert der geistliche Herr, während er den Talar abstreift.

„Gänsebraten, Herr Parr!“ sagt trocken der Küster.

„Aber dazu hätten Ihr mich heute wirklich einladen können!“ meint der Schmiedefuchs.

„Das hätten mäh ich gebudd! Aber, Herr Parr, Sie kann ja den Geruch von den Viechern net geliebed!“

BADEN UND ELSASS



Badische Schafzüchter tagten

Mosbach: Der Landesverband Badischer Schafzüchter hielt in der Reichsnährstandshalle seine Zentral-Vorbereitungstagung ab, wobei 250 Schafzüchter aus Baden, Elsass und Hessen vertreten waren. Die maßgebenden Richter des Landes hatten 78 Vöde aufgetrieben. Den Spitzenboden stellte Murrath (Schafhof bei Wertheim), dessen Tiere sowohl in Herden — als auch in Vererberverjämmlungen am besten waren, den besten Vödel vor. Dr. Mattes (Stodach) vor. Die silberne Preismitzge des Verbandes deutscher Schafzüchter erhielt Murrath, die bronzene Preismitzge erhielt Kleinjechhof und die Stadt Bruchsal, während Dr. Mattes die Preismitzge des Reichsnährstandes erhielt. Ferner wurde die Preismitzge des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft an Kleinjechhof und Stadt Bruchsal verliehen.

*

Heidelberg: Verschiedene Gesangsvereine der Stadt und Umgebung tun sich für ein von der NSD. „Kraft durch Freude“ veranstaltetes Frühlingskonzert zusammen, das im Zeichen „Fröhliches Singen zur Frühlingszeit“ stehen wird. Bei dem zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes hier stattfindenden Konzert wirken Heidelberg, Pledertal, Sängerkreis Neuenheim, Pledertal, Ziegelhausen und Singverein 1842 Weinheim mit. Im letzten Städtischen Symphoniekonzert gelangt durch die Solistin Frieda Kwaitschodsky an diesem Abend Wolfgang Fortmeyer Konzert für Klavier mit Orchester zur Aufführung.

Kronau: Das seit Jahren brach liegende Gelände „am Fischsprung“ wurde für eine Wald-Neuanpflanzung vorgesehen. In den letzten Tagen kamen die oberen Jahrgänge der Schulen aus der Umgebung zusammen und zogen gemeinsam, mit Gehölz und Gefäß, in den Staatswald zur Neuanpflanzung. Mit viel Freude und großem Eifer ging es an die Arbeit.

Selmsheim: Zur wirksamen Mäusebekämpfung wurde von der Gemeinde eine großangelegte Aktion eingeleitet. Unter Kolonnenführern begehen täglich einige Trupps die Gemarkung und legen ein erprobtes Vergiftungsmittel aus, wodurch die auch erst entdeckenden Mäuseherden vernichtet werden.

Korbach: Als neuer Film läuft „Was geschah in dieser Nacht?“ mit Viki Marzi, Karl Ludwig Diehl, Irene von Meyendorff und Theo Ringen. Für unsere Kleinen läuft die Märchenvorstellung „Hänsel und Gretel“.

Baden-Baden: Der älteste Einwohner unserer Stadt, Sozialrentner August Merkel, konnte seinen 90. Geburtstag begehen.

Freiburg: Oberst von der Burg in Freiburg i. Br., Goethestraße 62, kann am 1. April den seltenen Ehrentag seines 60jährigen Militärdienstjubiläums begehen. Er trat in Krieg und Frieden lange Jahre in die Uniform des 2. Badischen Feldartillerieregiments Nr. 30 in Rastatt und war seit Herbst 1910 Kommandeur von dessen 2. Abteilung im Range eines Majors. In diesem Regiment an der Front des Weltkrieges 1914/18 hochbewährt, wurde er zuletzt Artillerie-Kommandeur 223.

Strasbourg: Auf den außerordentlichen Lehrstuhl für theoretische Physik wurde der Dozent Dr. phil. habil. Karl Friedrich Freiherr von Weizsäcker an die Universität Strasbourg berufen. Gleichzeitig wurde er zum Direktor des Instituts für theoretische Physik der Reichsuniversität Strasbourg bestellt.

Mühlhausen: Oberst Stelker, der jetzt in Frankfurt an der Oder lebt, beging am 22. März den 50. Jahrestag seines Dienst Eintritts in das 4. Badische Inf.-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112 in Mühlhausen, dessen Uniform er über zwei Jahrzehnte getragen hat. Der Jubilar wurde im Weltkrieg wieder in eldischen und badischen Soldaten beinahe als Kommandeur des 2. Bad. Inf.-Regiments Nr. 113.

Eine Gauadoptionststelle in Strasbourg

Die bisherige Reichsadoptionststelle Stuttgart, die die Gauen Württemberg und Hohenzollern sowie Baden-Elsass umfaßte, wurde aufgelöst. Mit Wirkung vom 1. März 1943 wurde bei der Gauadoptionststelle der NSD. eine Gauadoptionststelle errichtet. Alle entsprechenden Anfragen sind daher an die neue Stelle, Anschrift: Gauadoptionststelle im Amt für Volkswirtschaft, Gau Baden, Strasbourg, Gauhaus, Pioniergasse 2, zu richten.

Heimatspiegel aus Ettlingen und dem Albial

Die Kriegerkameradschaft hält am Sonntag auf dem Schloßplatz ein W.V.-Schützen ab, wozu alle Freunde dieses Sportes herzlich eingeladen sind. Näheres im Anzeigenteil. — Alle Volksgenossen, besonders die Eltern, werden zu der feierlichen Verpflichtung der Jugend am Sonntagmorgen um 11 Uhr in der Stadthalle erwartet. Die Feier wird durch Musikvortritte festlich umrahmt.

Am Montag, 19.30 Uhr, findet für die NS.-Frauenarbeit und das Frauenwerk Ettlingen-West im kleinen Rathssaal ein Vortrag von Fräulein Dr. Schneider statt. — Die Ill bringen den neuen Diebstahl-Film der Ufa, der nach der Biographie von Eugen Diesel gedreht wurde. Der Film wird im wesentlichen durch die darstellerische Leistung von Willy Birgel bestimmt, der der Gestalt des Erfinders straffen energiegelanten Umriss gibt. Sehr zur Verlebung tragen die interessanten Köpfe von Paul Wegener als Direktor Ufa, Josef Sieber als Gehilfe Martin, und Werner Plebath als Professor Linde bei. Die einzige Damenrolle verkörpert Hilde Weisner.

Verpflichtung auf den Führer und die Fahne

Große Jugendkundgebungen in Baden und Elsass - Ein Feiertag des deutschen Volkes

Mit dem Abschluß des 14. Lebensjahres fällt seit jeher für einen Großteil der deutschen Jugend eine wichtige Entscheidung. Die Jungen und Mädchen, die aus der Schule entlassen werden, treffen ihre Berufswahl.

Die nationalsozialistische Bewegung konnte hierzu keinen geeigneteren Zeitpunkt wählen, als gerade diesen, um die heranwachsenden auf ihre Aufgaben als Mitglieder der Volksgemeinschaft, auf den Führer und die Fahne zu verpflichten.

Gerade heute, wo der Gegner seine Parolen gegen die deutsche Jugend in die Welt schleudert, seine Reden vom zukünftigen Frieden immer wieder in der Ankündigung der wahnfinnigsten Maßnahmen zur Vernichtung alles Deutschen und vor allem der Jugend gipfeln, ist es mehr als notwendig, daß in den jungen Herzen nur ein Wille entzündet wird, der Wille in dem großen Ringen unseres Volkes aktiv mitzukämpfen.

Auch die eldische Jugend gliedert sich heute mehr und mehr in diese Front der deutschen Jugend ein, allen widrigen Einflüssen zum Trotz, die hier und da noch versuchen, sie von ihrem klaren Weg

abzudrängen. Wenn am Sonntag in allen Orten des Großdeutschen Reiches die Jungen und Mädchen des Jahrganges 1929 antreten, um in feierlicher Stunde ihr Gelübnis abzulegen, so stehen auch die Jungen und Mädchen des Elsass mit in diesem großen Kreis, der alle deutschen Gauen umschließt. Es ist dabei vollkommen ohne Belang, daß für sie nicht, wie für die Jugend im Altreich, die Schulentlassung und die Ueberweisung vom Jungvolk zur HJ. und vom Jungmädchelvand zum Mädchelvand mit dem Termin der Verpflichtung zusammenfallen. Wesentlich ist nur, daß sie am gleichen Tage, ja zur gleichen Stunde wie Tausende und aber Tausende im deutschen Lebensraum angetreten sind, um die gleichen Worte der Verpflichtung zu sprechen.

Darüber müssen sich auch die Eltern klar sein: Die Jugend übernimmt hier eine Verantwortung, von der nichts und niemand sie während der Dauer ihres Lebens lösen kann. Und es ist gut, wenn sie diese Erkenntnis dadurch bekräftigen, daß sie mit ihren Jungen und Mädchen die Feier der Verpflichtung begehen und darüber hinaus die weiteren Stunden dieses wichtigen Tages im Familienkreis festlich gestalten.

Landarbeitsprüfungen im Kreisgebiet Pforzheim

Bauern- oder Siedler-Nachwuchs

Auf dem Hofgut Neu-Haidach bei Baitinger, Pforzheim, fanden die diesjährigen Landarbeitsprüfungen statt, zu denen 35 Prüflinge zugelassen waren. Unter Leitung von Landesökonomierat Feuchter und Meßfor Junker in Anwesenheit von Kreisamtsleiter Dr. Dreier und 5 praktischen Landwirten und Bauern, vollzog sich die Prüfung. Die Hauptaufgaben, Pflügen, Bekämpfung der landwirtschaftlichen Maschinen, Vieh- und Pferdeputzen, Kunstdüngertrennen, wurden mit Geduld angefaßt, so daß im allgemeinen gute Ergebnisse erzielt wurden. Zwei schriftliche Aufgaben hießen: „Wie gewinne ich saubere Milch?“, und „Warum muß sich das deutsche Volk aus seiner eigenen Landwirtschaft ernähren?“. Sie

fanden ebenfalls gute Lösung. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurden die Prüfungsergebnisse bekanntgegeben. Der Kreisjugendwart und Kreisbeauftragte für Nachwuchsgewinnung, Lott, Karlsruhe, wies zum Schluß die Prüflinge auf die Möglichkeit der bäuerlichen Berufsausbildung hin und ermahnte sie an die Pflicht, der Scholle treu zu bleiben.

Bei zwei früheren Prüfungen auf dem Bahnhof und auf dem Lamprechtshof waren es über 50 Prüflinge, so daß im Kreisgebiet 85 geprüfte Landarbeitsgehilfen im Betrieb der Eltern oder Fremdbetriebe ihre Kenntnisse anwenden können.

Frauen vom Oberrhein als Kraftfahrerinnen

Dem kürzlich ergangenen Aufruf an Frauen und Mädchen zum Einmarsch als Kraftfahrerinnen ist im Abschnitt Südbad sehr reich der erste geschlossene Ausbildungskurs gefolgt. Er konnte dank der guten Zusammenarbeit von NSD. und NS.-Frauenarbeit bereits am 24. März in der NSD.-Motorportalschule in Achern eröffnet werden. 120 Frauen und Mädchen aus Baden, Elsass, Württemberg, Elsass und Saargebiet sind hier zusammengekommen, um in einem 14-tägigen Kurs für die Ablegung der Fahrprüfung vorbereitet zu werden.

Der Eröffnung wohnten der Obergruppenführer des NSD., Pq. Wagener, und die Gaufrauenführerin, Pqn. Dr. Erley, bei.

25 neue Kindergärten im Gau

Mit welcher Energie die NS.-Volkswirtschaft den gerade im Hinblick auf den Fraueinsatz in der Kriegswirtschaft wichtigen Ausbau ihres Netzes von Kindertagesstätten weiterführt, ergibt sich aus der Tatsache, daß seit dem 1. Januar d. J. 25 Kindertagesstätten in den Kreisen Wolfach, Ueberlingen, Mühlheim, Mosbach, Vöhringen, Freiburg, Bad. Emmentingen, ferner in den eldischen Kreisen Strasbourg, Gersheim, Schlettstadt, Laup, Zabern und Weissemburg eröffnet wurden.

Die 6. Reichsstraßenamtlung brachte über 70 Prozent mehr unsere El., H., NSD. und NSP.-Männer verfahren auch der 6. Reichsstraßenamtlung zu einem vollen Erfolg. Das Gesamtergebnis betrug 1 650 203,40 RM., also um 683 147,84 RM. oder 70,64 Prozent mehr als im Vorjahre.

Von den Kreisen hält Mannheim die Spitze mit 90,88 Pp. pro Kopf. Die größte Leistungsförderung erzielte der Kreis Pforzheim mit 189,86 Prozent.

Auch diese Sammlung bezeugt den tiefen Widerhall, den die bitteren Ereignisse der rüdtigen Wintermonate in unserer Heimat gefunden haben. So berichtet die Kreisleitung Konstanz von der über dem letzten Jahr einen Anstieg um mehr als das Doppelte, nämlich von 28 000 auf 61 000 RM. ergeben hat. Eine überzeugende Volksabstimmung, aus der sich die Leistungen einzelner Volksgenossen

noch besonders hervorheben. So erschien beim Kreisleiter die über 70 Jahre alte Frau eines kleinen Beamten, die für die Soldaten 50 RM. übergab, welche sie aus kleinen Beträgen zusammengepart hatte.

Theater in Baden-Baden

Das Theater der Stadt Strasbourg gab mit einer besungnen Darstellung der nach Johann-Strauß-Melodien gefügten Operette „Wiener Blut“ einen beifallsreichen Abend. Die leichtfüßige Musik und die lebendige Wiedergabe der einzelnen Rollen verbanden sich zu einer glücklichen Einheit.

Das Gastspiel des „Reizentheaters Wiesbaden“ brachte mit einer ausgezeichneten Wiedergabe von „Hans Mygale“ viel Stimmung auf die Bühne des „Kleinen Theaters“. Die feinen und groben Töne auf die Einstellung der „guten Gesellschaft“ des nachwürttembergischen Englands fanden im Publikum heißes Verständnis. Die Komödie wurde allerdings von den Darstellern, unter denen sich neben Walter Reymor, Hilmar Manders, Franke Föhl und Gerhard Friedricher auch ein alter Liebling des ehemaligen Karlstrüher Hoftheaters, Otilie Gerhäuser, als Gast ausgezeichnet, auch ganz vortrefflich zur Wirkung gebracht.

Albert Herzog.

BP-Briefkasten

G. M. Die Vermieterin hat nicht das Recht, das Wasser tagsüber ohne Verhandlung mit dem Mieter abzustellen, so daß der Mieter gezwungen ist, das Wasser an einem öffentlichen Brunnen zu holen. Da in dem Mietvertrag ein bestimmter Betrag einschließlich des Wasser gelbes eingekauft ist, hat der Mieter das Recht, bei Abstellen des Wassers eine Wertminderung für die Wohnung geltend zu machen.

U. H. Nach dem Urteil des Reichsgerichts, zu der Frage über den Erwerb des Namens „Wah-Beg“ wird uns von Bestandteile Seite noch mitgeteilt: Nach der Geschichte der Gartenkunst von Götting, II. Band, 15 Kap., Seite 371, wurde der erste W-Ba um 1724 durch Gärtner Bridgenau für den Landbesitzer von Stone (England) entworfen und in der Folge zu einem technischen Ausdruck der Gartenkunst verwendet. Die deutsche W-Ba-Weg von Hannover über Göttinge aber umgedreht liegt nun außer Zweifel, so reizvoll es bleiben möchte, ausfindig zu machen, ob der W-Ba in der Tat schon bei der Entstehung des Schlossgartens in französischem Geizmaß unter Karl Wilhelm mitentstanden oder vielleicht doch erst bei der Umgestaltung nach englischem Stil durch Karl Friedrich hinzugekommen ist. — Mit dieser Ausführung wollen wir die Diskussion über die Herkunft des Namens W-Ba-Weg abgibt abschließen.

G. B. Wegen der ersten Sache wenden Sie sich an das Hauptverwaltungsamt Südbad, Karlsruhe, Kriegsstraße 103, oder an die NS.-Kriegsopferverwaltung Gau Baden, Betreuungsabteilung Karlsruhe, Westendstraße 46. — Auskunft über die andere Angelegenheit können Sie erhalten durch die beim Oberkommando der Wehrmacht eingerichtete Wehrmachtspersonalstelle Berlin W. 30, Sophienstraße 47/48, Tr. 6. In den meisten Mietverträgen ist festgelegt, daß das Wasser und Treiben von Wäsche in der Küche verboten ist. Wenn aber in einem Haus kein getrennter Treiberraum vorhanden ist, bleibt einer jungen Mutter schließlich nichts anderes übrig, als die Wäsche in der Küche zum Treiben aufzuhängen. Selbstverständlich ist dann ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Wäsche nicht so nah aufgehängt wird, daß das Wasser sich auf dem Boden sammelt und schließlich durch die Decke durchdringt. Es ist auch anzunehmen, daß das Treiben der Wäsche nur in den Wintermonaten erfolgt, denn sonst kann die Wäsche zum Treiben ja besser vor dem Fenster nach der Fassade aufgehängt werden.

Kammerjäger. Die Anschrift lautet: Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstraße 90.

G. M. Es ist nicht richtig, daß durch den totalen Krieg der Urlaub für eine Hausgehilfin aufgehoben ist. Diese hat nach wie vor nach Anspruch auf den Urlaub. Bislang betrug der Verbleibungsurlaub für den Tag 1,50 RM. Es ist aber anzunehmen, daß dieser erhöht wird. Es liegt übrigens im Interesse des Arbeitgebers selbst, wenn er der Hausgehilfin sowohl in der Genehmigung eines ausreichenden Urlaubs, wie auch in der Festsetzung des tatsächlichen Verbleibungsurlaubes entgegenkommt. In anderen Fällen muß er damit rechnen, daß die Hausgehilfin sich nach einer anderen Stelle umsieht.

S. S. S. Nach den gesetzlichen Bestimmungen kann jeder Volksgenosse für den Notdienst verpflichtet werden. Eine Befreiung von diesem Notdienst ist nur möglich durch den Vertrauensarzt, durch den bestätigt wird, daß der zum Notdienst eingeteilte Mann infolge körperlicher Wehinderung nicht in der Lage ist, den ihm zugewandten Dienst zu verrichten. Wir empfehlen Ihnen, sich für den Ihnen zugewiesenen Notdienst zur Verfügung zu stellen, denn wenn Sie schon in der Landwirtschaft leichte Arbeit verrichten können, dürfte es Ihnen auch nicht allzu schwerfallen, bei der Bekämpfung eines Schadenfeuers mitzuhelfen.

Süddeutscher Fußball

Am letzten März-Sonntag wird es auf den süddeutschen Fußballfeldern wieder lebhafter zugehen als in den vergangenen Wochen. Hessen-Raffau, Nordböhren und Elsass haben noch Meisterschaftsspiele auf der Karte, während in den anderen Sporthallen vornehmlich Freundschaftsspiele abgeteuelt werden. Der Gau München-Dachau hatert seine neue Meisterschaftsgruppe unter Beteiligung von Gau- und Kreisfußballmannschaften und im Gau Kurhessen sind Tischenerpokalspiele angelegt.

*

Das Punktspiel Neureut — NSD. findet infolge Platzperrte von Neureut am Sonntagmittag 3 Uhr auf dem NSD.-Platz statt.

Badens Hockey-Elf zum Spiel gegen Hessen-Raffau am Sonntag in Mannheim steht wie folgt: Looßen (T.S.D. T.); Geber (H.M. Mannheim), Heiderger (T.S.D. T.); Kniele (T.S.D. T.); Eilen, Schilling (beide T.S.D.); Heiler (NSD.), Peter I., Peter II (beide NSD.), Reindorfer (NSD. T.), Hoos (NSD.).

Im italienischen Fußball schlug Juventus Turin den Spitzenreiter AC. Livorno mit 3:0 und lieferte damit dem Totalequor AC. Turin, der 3:2 gegen Triest gewann, wertvolle Schrittmacherdienste. Turin liegt jetzt nur noch ein Punkt hinter Livorno zurück.

Hilde rät den Frauen

Rund um das Kräuterbeet

In den zeitgerechten Kleingärten gehört heute das Kräuterbeet. Es hat sich überall erstaunlich schnell aus den bescheidensten Anfängen zum regelrechten Gewürzgarten entwickelt und gilt sozusagen als die „persönliche Note“ in der ganzen gärtnerischen Anlage; denn am Umfang und an der Vielgestaltigkeit des Kräuterbeetes können wir den Grad der kühntechischen Fertigkeit der Hausfrau und der kulinarischen Ansprüche des Hausherrn geradezu ablesen.

In diesem Jahr werden nun auch Sie ihrem bewährten guten Schnittlauchstock und der lieben alten Petersilie die passenden Gefährten zugesellen, nicht wahr? Da seien Sie bitte in buntem Wechsel Bohnenkraut und Boretsch, Liebstöckel und Dill, Kerbel, Kümmel und Majoran, während Sie sich einige Sellerie- und Estragon-Pflänzchen, etwas Zitronenmelisse und eine Rosmarinstauda am besten vom Gärtner holen. Die Anwendung von Lauch und Zwiebelgewürzen, sowie der vielseitigen, krausen Petersilienblätterchen ist uns allen zur Genüge bekannt, aber wußten Sie auch, daß die Wurzeln der Petersilie eine stark harntreibende Wirkung haben und deshalb bei vielen Herz- und Nierenkrankheiten als Heilmittel verwendet werden können? Nun, und durch die übrige fröhliche grüne Kräuterwildnis wird uns Urgroßmutter's vergilbes, selbstgeschriebenes Kochbuch wieder zum

guten Wegweiser, hat sie doch kaum ausländische Gewürze gekannt, sich dafür aber um so besser verstanden auf die vielfachen geschmacklichen Möglichkeiten, die in der Anwendung der heimischen Würzkräuter liegen und auch den festlichsten Gerichten einen feinen Geschmack und ein zartes Aroma zu geben vermögen.

„Man nehme“ — sagt Urgroßmutter — „Majoran als delikates Würzkräutlein für alle Leberpöseln, Erbsen, Kartoffelsuppen, Knödel und Hackfleisch.“ Bohnenkraut und Boretsch konnte sie als Geschmacksverbesserungsmittel für ihre Salate, sowie Kohl- und Wirsinggemüse, während Kerbel, Kümmel und Sellerie für Weiskohl-, sowie für Kartoffel-, Grapen-Gerichte empfohlen werden. Liebstöckel war von altersher die beste Suppenwürze, und die Rosmarinstauda ersetzte Urgroßmutter die Lorbeerblätter. Die Zitronenmelisse galt schon damals etwas bei den Feinschmeckern und ist heute wieder als feines, aromatisches Gewürz für Mayonnaise und Getränke bekannt.

Ein Wissen haben wir Hausherrn heute dem alten Kochbuch aus Großmutter's Truhe voraus, das Wissen um den hohen Gehalt an Nährsalzen und Wirkstoffen, mit dem die Kräuter unseren Küchenzettel aufzufrischen vermögen. Diese Er-

kenntnisse sollten gerade die berufstätige Frau fleißig auswerten und — wenn das leichte Aufwärmen bei dem einen oder anderen Gericht mal nicht zu vermeiden ist — durch einen Beitrag aus dem Kräutergärtlein das Essen anreichern. Um sie durch Hitze nicht zu entwerten, setzen wir die feingewogenen Kräuter stets als letzte Beigabe den fertigen Gerichten zu: Sie wissen ja: Das Beste kommt zuletzt!

Im übrigen aber lassen wir uns gern von dem alten Buch zu längst vergessenen kleinen Köstlichkeiten zurückführen, zur Kräuterrunde, Kräutersuppe oder zu der herrlichen Kräuterbutter. Dazu führen wir Butter und Margarine zu heißen Teilen schaumig, mischen feingewogenen Estragon, Dill, Liebstöckel, Schnittlauch, Kerbel und Zitronenmelisse darunter, wenn wir auf 1 Pfund Butter noch 60 Gramm geriebenen Käse untermischen, so haben wir eine köstliche Kräuterbutter für den verwöhnten Geschmack.

Leider besitzt ich keinen Kleingarten, aber mein Kräutergärtlein steht in zwei großen Holzkästen auf der Balkonbrüstung. Und wie es da gedeiht! Es braucht niemand von uns verzichten auf die Küchenkräuter. Ich wünsche auch Ihnen einen solch üppigen Kleingarten zwischen Himmel und Erde auf dem Küchenfensterbrett!

Hilde

AUS KARLSRUHE

Brief an unsere feldgrauen Leser



Aufn. BP-Archiv

Karlsruhe, 27. März 1943.

Liebe Kameraden der Front!

„Mein Gott ja, die Pyramide, unsere Pyramide“, so wird mancher von Euch denken, wenn er irgendwo in einem Dunst, in einem Hochhaus oder vielleicht gar im Wüstenland, die Pyramide, aus seiner Heimatstadt erblickt. Ein bißchen vergilbt wird das Papier sein, verstaubt und möglicherweise kann man an manchen Stellen kaum noch ein Wort erkennen. Auch das Datum wird lächerlich alt sein. Aber es ist die „Pyramide“, es bedeutet Karlsruhe. Und auf der Totalseite erblickt Ihr vielleicht den Namen eines Schauspielers, den Ihr oft im Staatstheater gesehen habt, daneben den Geburtstag einer Lokalfrau und dann das Bild der Pyramide, Eurer Pyramide, das Wahrzeichen unserer Stadt. „Mein Gott damals“, so werdet Ihr vielleicht denken, „damals an der Pyramide...“

Als Kinder luntertet Ihr wohl dort mit Euren Schulkamraden herum, verjuchtet mit kleinen Steinchen gegen die Spitze des Kegels zu zielen, von Zeit zu Zeit vorsichtige Wände zu dem großen Gebäude mit den hohen Säulen werfend, wo so viele Schüsse ausgingen. Denn — irgendwo in einem Laubbubenhäusern zitierte wohl immer ein schlechtes Gewissen.

Vielleicht habt Ihr auch als Stifft, als Tertiarier mit klopfenden Herzen in dem Cafégeschäft Adolf-Hitler-Platz-Kaiserstraße verborenen Zigaretten gekauft, habt möglicherweise an der Telefonzelle gegenüber der Sparkasse Euer erstes Rendez-vous vereinbart. Ist das wirklich schon so lange her? Wohllich erscheint es wie gestern. Wie aufgekratzt Ihr damals wart, als Ihr eine halbe Stunde vor der vereinbarten Zeit interessiert die Damenkleider bei „Schöpf“ mustertet und nach außen gleichgültig scheinend durch die Fenster-scheiben spionierte, ob sie noch immer nicht bald käme.

Jahre später habt Ihr vielleicht wieder einmal an der Pyramide gewartet, hattet einen kleinen Koffer in der Hand. Die Wehrmacht hatte Euch gerufen. Fern der Fächerstadt solltet Ihr Euren Dienst ableisten. Und nun wartet Ihr noch einmal zur Pyramide gegangen, wolltet Abschied nehmen von Karlsruhe, Abschied von einer Frau. Ganz allein küßtet Ihr Euch mit dieser Frau auf dem großen Platz. Das Herz war angefüllt bis zum Rand mit dem, was Ihr noch alles sagen wolltet, und doch brachtet Ihr kein Wort über die Lippen, wo Ihr sonst um Worte nie verlegen wart.

Die Ausbildungszeit kam und dann die lange Reise der Sonne entgegen. Sie war erfüllt vom Rattern der Eisenbahnwagen, von vielen Schweifstropfen, von großen Strabazzen. Und dann war das Fronterlebnis da, das Erlebnis der Frontkameradschaft. Es ist wohl nicht in Euren Sinne, wenn wir davon sprechen. Ihr seid Soldaten.

Durch Eure Gedanken und Erinnerungen zieht wohl oft der letzte Urlaub. Damals blühten die Petunien am Rathaus so leuchtend, aber noch leuchtender waren die Blumen in der Hand der jungen Frau, die Arm in Arm mit Euch die Rathausstrepfen vom Staudenamt herunterschritt, einen frohen rückerinnernden Blick auf die Pyramide werfend.

Und jetzt?

Jetzt ist die Urlaubssperre im Osten aufgehoben worden. Der Führer hat es in seiner letzten Rede gesagt.

Wieviel schneidende und erwartende Gedanken mögen nun mit doppelter Zubrunk zu Euch an die Front fliegen?

„Bald“, so hören wir Euch sagen, „bald kommen wir wieder nach Karlsruhe, werden als Umlauber durch die Straßen unserer Stadt gehen und mit der Pyramide, mit jedem kleinsten bekannten Stein Wiedersehen feiern.“

Und wie Ihr Euch freuen werdet — das können wir uns denken — und daß wir uns herzlich mit Euch freuen, das sollt Ihr wissen. Mit treuen und herzlichen Grüßen aus der Heimat.

Heil Hitler!
Eure „Badische Presse“.

Was die Leinwand Neues bringt

Gloria und Resi: „Liebesgeschichten“

Niedlich, süß, verrückt, seriös, leb, aktmodisch, modern, echt, ernst, lustig, jedes dieser Worte trifft diesen Film und jedes dieser Worte drängt sich irgend einem Zuschauer bestimmt auf die Lippen, denn diese „Liebesgeschichten“ sind ausnahmsweise einmal altruistisch.

Man hat das Gefühl, der Spielleiter Tourjanitz, der auch gleichzeitig Drehbuchverfasser ist, hat hier seiner Fantasie einmal reitlos nachgegeben und jede Möglichkeit, die nun irgendwie in dem Rahmen dieses Filmes unterzubringen ist, angebracht.

Der Film bringt eine Generationengeschichte, erzählt von der Zeit der jungen Liebe, von kleinem und großem Herzweh, das mehr rührend als tragisch ist, und endet mit väterlicher Liebe. Er zeigt mit höchst feiner Schärfe die überladene Atmosphäre des Jugendalters, bringt mit Freude an Aufmerksamkeit Duettengeigen, flingt aus mit den untomplizierteren Liebeswegen moderner Jugend.

Hannelore Schroth spielt Badisch, junge Frau und alte Dame, so grotesk dies auch bei der Jugend gerade dieser Schauspielerin klingen mag, sie gefällt uns als alte Dame am besten. Sie macht das sehr hübsch, Willy Krüger als junger Soldat erinnert an seine ersten Filmrollen. Wir sehen weiter Hertha Wagen, Elisabeth Klidenichild, Franz Schafheitlein, Erna Sellmer und Joachim Arnecke. Peter Kreuzers Melodien klingen sehr süßlich und schmissig durch den Film. „Komm doch, komm doch Du“. Man wird Worte und Klang im Ohr behalten.

Marianne Stech

Ufa: „Dr. Crippen an Bord...“

Erich Engels, der filmische Gestalter so manch spannenden Kriminalfilms, gibt uns hier ein Bild des neuen Kriminalfilms. Er steht den früheren an Spannung gewiß nicht nach, verzichtet aber auf jede auch nur leise Verherrlichung ibleu Gangster- und Verbrechertums und hat so eine wohlthuend laubere Linie, die diese

Blick über die Stadt

Morgen Ausgabe der Lebensmittelkarten

Die Ausgabe erfolgt nur in der Zeit von 8.30 Uhr bis 12.00 Uhr. Nach der im Anzeigenteil erschienenen Bekanntmachung des Oberbürgermeisters werden die Lebensmittelkarten für den 48. Versorgungszeitraum vom 5. April bis 2. Mai 1943 am Sonntag, den 28. März 1943 in der Zeit von 8.30 bis 12.00 Uhr wie bisher auf den Ortsgruppengeschäftsstellen der NSDAP bzw. den besonders bestimmten Ausgabeorten für verschiedene Ortsgruppen ausgegeben. Für Durlach findet die Lebensmittelkartenausgabe im Rathaus Durlach, für die Ortsgruppe Aue im ehemaligen Rathaus in Durlach-Aue statt.

Der Reisemarken benötigt, kann den Umtausch der Normalkarten am Sonntag der Kartenausgabe in der Zeit von 8.30 bis 12.00 Uhr beim Ernährungsamt, Hans-Thoma-Straße 2, vornehmen.

Sum Tag der Verpflichtung

Am 28. März findet die feierliche Verpflichtung der 14jährigen Jungen und Mädchen auf den Führer statt. Die zur Verpflichtung gelangenden Jugendlichen wurden seit Monaten auf diesen Tag vorbereitet. Die Vorbereitung der Jungen stand im Zeichen des deutschen Soldatentums, der gewissenhaften Arbeit und Pflichterfüllung für das Volk und im Zeichen der Persönlichkeit des Führers. Die Gesundheit des Leibes und der Seele, der Dienst für die Volksgemeinschaft, das Bekenntnis zum Führer waren Inhalt und Vorbereitung bei den Mädchen.

Meldepflicht von Doppelwohnungen

Auf die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters im Anzeigenteil über die Meldepflicht für Doppelwohnungen und für solche Wohnungen, die von Einzelpersonen besetzt sind, wird hingewiesen. Nach § 12 der Verordnung zur Wohnraumlenkung vom 27. Febr. 1943 hat jeder Wohnungsinhaber, der über mehr als eine Wohnung für sich und seine Familie verfügt, bis zum 10. April 1943 eine Meldung an den Oberbürgermeister zu machen und Lage sowie Größe der Wohnungen anzugeben. Ist die zweite Wohnung auswärts, so muß er sie auch der dort zuständigen unteren Verwaltungsbehörde (meist wohl Landrat) anzeigen. Weiterhin muß jede Einzelperson, die eine selbständige Wohnung bewohnt, dies unter Angabe der Raumzahl und der Untermieter bis 10. April 1943 melden.

Rund um den Turmberg

In einem neuen Gewand zeigt sich in Durlach nach ihrer Fertigstellung die Planetenstraße, die frühere Eidenstraße, die einmal, auch ihrem Aussehen nach, die Grenze zwischen Durlach und Aue bildete.

In Durlach wie in Aue finden morgen die Verpflichtungsfeiern für die schulentlassenen Jungen und Mädchen statt.

An den letzten Tagen haben sich Kreise, Lattich und Wintersalat prächtig entwickelt und können zum Teil geerntet werden. Der Aprilfrostwind wird die übrige Steinobstfrucht folgen, die mit der nächsten Woche voll einsehen wird.

W. A. Durlach — J. C. Germania

Zum fälligen Rückspiel in der Verbandsrunde empfangen die Rasenpieler am kommenden Sonntag die überaus spielstarke Durlacher Germania.

Kurz notiert — kurz gelesen

Goldenes Militärjubiläum. Oberst Böhmer von Emmich, der als Kavallerist im ersten Weltkrieg eine bekannte Persönlichkeit als Adjutant im badischen XIV. Armeekorps und bei der 28. Division (Karlsruhe) war, feiert am 1. April in seinem Ruheort in Hannover, Rohlstedtstraße 21, den Ehrentag seines goldenen Militärjubiläums. Er trat in Friedenszeiten die Uniform des 2. Rheinischen Infanterieregiments Nr. 9 in Straßburg an und dann die Uniform der 17. Braunschweigischen Husaren, bei letzteren seit 1909 als Rittmeister und Kommandant.

Das goldene Ehrenzeichen wurde dem Postsekretär Ludwig Schmid beim Postamt 1 verliehen.

Vorbildliche Betriebskreise. Der Obermeister Adolf Dietze, wohnhaft Berlin-Reinickendorf-West, Vahrenhorststraße 68, begehrt heute sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken AG. Der jetzt 69jährige trat am 27. 3. 1893 als Dreher in das Werk Karlsruhe ein, wurde dort im Jahre 1909 zum Meister und 1919 zum Obermeister ernannt. Im November 1933 erfolgte seine Lebernahme in das Werk Vöhringen. Während der langen Jahre seiner Tätigkeit, insbesondere in den beiden Weltkriegen, hat er an verantwortlicher Stelle in vorbildlicher Pflichterfüllung unter vollem Einsatz seiner Persönlichkeit seine ganze Kraft in den Dienst der Firma gestellt. Trotz seines hohen Alters ist er auch heute noch unermüdet tätig. Die Firma ehrt

Krankheit oder Verbrechen?

Mit einem der merkwürdigsten Fälle von Diebereien hatte sich die Strafkammer Karlsruhe am Freitag zu befassen. Wegen fortgesetzter Diebstähle war die 31 Jahre alte Metzgerin Marianne Sch. angeklagt. Durch ihren unbändigen Hang zum Stehlen kam sie schon als jungverheiratete Frau in Mänschen mit dem Gesetz in Konflikt. Da ihr aber damals der § 51 jugendlich worden war, wurde das Verfahren wegen eines Diebstahls von 600 Mark eingestellt. Trotzdem hatte die Sache für sie die Folge, daß ihre Ehe wegen eigenen Verschuldens gelieden wurde. Nach der Scheidung nahm sie das medizinische Studium auf, das sie in Heidelberg mit gutem Erfolg beendete, so daß sie als Heilföhrerin im Sanatorium Speierhof in Heidelberg Anstellung bekam. Hier verfiel sie gleich wieder in ihren alten Fehler. Sie begnügte sich aber nicht mit den Diebstählen im Sanatorium. Überall wo sie hinfam, klatete sie was ihr gerade gefiel. Bei Besuchen in Hanau, Heilbronn, Biegehausen und anderen Orten schädigte sie ihre Gastgeber in geradezu ungläublicher Weise. Es waren zum Teil recht wertvolle Sachen, die ihr an den Händen fliehen blieben. So u. a. ein Brillantkranz im Werte von 3000 Mark, eine Perlenkette, Vorsted- und Kravattenadeln, Seidenstoffe, Armreife, Taschentücher, Handtücher, Strümpfe. Als Metzgerin in der Röntgenabteilung einer Krankenanstalt in Karlsruhe entwendete sie einer Patientin eine Handtasche mit 367 Mark, einer anderen einen goldenen Armreif und einer Stationschwester deren Koffer samt Inhalt. Als Untermieterin ließ sie eine ganze Reihe von Wertgegenständen verschwinden. Als Grund ihrer Taten gab sie an, daß ihr die Sachen eben gefallen hätten. Ihre weitere Behauptung, daß sie durch Einnehmen von Verotin das Verantwortungsgefühl verloren habe, trat der medizinische Sachverständige ebenso energisch entgegen, wie der Ansicht, daß es sich bei der Angeklagten um einen Fall von Kleptomanie handle. Sie habe bei ihren Taten nicht im Dämmerzustand gehandelt. Ihre Vergehen seien lediglich auf ihre fittliche Minderwertigkeit zurückzuführen. Auch der Staatsanwalt machte sich die Feststellung des medizinischen Sachverständigen zu eigen, der erklärt hatte, daß es sich bei der Angeklagten nicht um einen krankhaften Zustand, sondern um eine durch eine Gefängnisstrafe zu bessernde hemmungslöse Diebin handle. Er beantragte infolgedessen eine Gefängnisstrafe von drei Jahren. Das Urteil lautete auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung der Unterjuchungshaft seit Oktober 1942. KB.

lacher Germanen auf dem Sportplatz an der Weingartener Straße. Beide Vereine werden versuchen, spielfertige Mannschaften auf die Beine zu bringen, um den Sieg an ihre Fahnen heften zu können, da die Germanen den Rasenpieler ein Plus voraushaben, auf Grund ihrer Erfolge in den letzten Spielen. Dem Sportpublikum von Durlach und Umgebung ist zu empfehlen, das Lokaltreffen zu besuchen, denn es wird sicher guter Sport geboten werden.

Wie uns die Hauptstelle Film der NSDAP mitteilt, wird die Veranstaltung „Hände hoch“, aus Anlaß der Verpflichtung der Jugend, auf den 16. Mai verlegt.

Hauschnafenbekämpfung

Die Bekämpfung der Hauschnafen konnte in den Wintermonaten infolge Personalmangels von der Stadt nicht durchgeführt werden. Die Bevölkerung wird daher aufgefordert, in Kellerräumen, Schuppen usw. mit nassen Tüchern selbst für eine Beseitigung der Schnafen zu sorgen. Bei starkem Auftreten von Schnafen in größeren Räumlichkeiten stellt das städt. Tiefbauamt — Abt. Garten- und Tierparkverwaltung — Karlsruhe, Fröh-Todt-Straße 6, Spritzmittel kostenlos zur Verfügung.

diesen verdienten Veteranen der Arbeit in einer eindrucksvollen Feier. Eine namhafte Jubiläumsgabe und weitere Spenden brachten auch äußerlich Dank und Anerkennung zum Ausdruck. Ein Sonderurlaub auf Kosten der Firma im Erholungsgebiet soll neue Kraft geben für weiteren Kriegseinsatz, den Obermeister Dietze bis zur Erringung des Endsieges leisten will.

60 Jahre im Dienst des deutschen Liedes. In diesen Tagen kann Schneidermeister Georg Schäd, Marienstr. 59, auf eine 60jährige aktive Sängerbühnenlaufbahn zurückblicken. Als junger Mann trat er dem Deutschen Sängerverein Union in Jülich als Mitglied bei. Nach Deutschland zurückgekehrt, widmete er sich in heimischen Gesangvereinen mit großem Eifer der Pflege des deutschen Liedes. Seit langen Jahren gehört Schäd zu den aktiven Sängern der „Concordia“ und zum Kirchenchor der evang. Johanneskirche in der Südstadt. Trotz seines hohen Alters ist Schäd auch in seiner Schneiderwerkstätte unermüdet tätig. Möge dem rüstigen, fleißigen Handwerker und eifrigen Sänger noch ein recht sonniger Lebensabend beschieden sein. B.

Schlechtskrankenbetreuung geht auf Gesundheitsämter über

Die von den Trägern der Reichsversicherung eingerichteten Beratungsstellen für Schlechtskranke stellen ihre Tätigkeit aus Gründen der Vereinfachung der Verwaltung am 31. März ein. Ihre bisherigen Aufgaben werden von dem für ihren Sitz zuständigen Gesundheitsamt übernommen. Es ist Vorzorge getroffen, daß auch in der Uebergangszeit ein Nachteil für die Beratung der Kranken nicht zu befürchten ist.

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Sonntag, 11.15 Uhr, im Foyer morgendliche Pflanzfeier anläßlich der 75. Wiederkehr des Geburtstages von Friedrich Schiller, 13.30 Uhr „Sohn ist die Welt“, 18.00 Uhr „Der Günstling“ — Kleines Theater. Sonntag, 18.00 Uhr, ein „Bunter Abend“.

Die Staatliche Hochschule für Kunst, Karlsruhe, veranstaltet zum Abschluß des Wintersemesters am 30. und 31. März, jeweils um 17.30 Uhr im Festsaal der Lehrerbildungsanstalt, Bismarckstr. 10, Konzerte der Studierendenden, in denen Solistide und Kammermusikwerke dargeboten werden. Gäste sind bei freiem Eintritt willkommen. Volkshochschule. Montag, 19.15 Uhr, Chemiefest der Zechen, Hochschule. Prof. Urub: „Einbruch des Bolschewismus in die deutsche Schule der Ukraine“. — Dienstag, 19.15 Uhr, Saal der Karlsruher Lebensversicherung: Staatsschauspieler Walter Hoff die Novelle „Der Kranich“. — Donnerstag, 1. April, 19.15 Uhr, Romantischer Abend: Wiederholung des Vortrags von Dr. Stöhl: „Gesundheitspflege der Frau“.

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag, Reichsprogramm: 9.00—10.00 „Unser Schicksal“, 10.00—11.00 „Glaube an Deutschland“. Eine Sendung mit Erwin Guido Kolbenhefer, Arno Pfeffer, Prof. Pfanz, Prof. Bergmann, Prof. Messerschmidt, Dr. Roedding, Gustav Gründgens und Wilhelm Furtwängler, 12.40—14.00 Das deutsche Volkstheater, 14.30 bis 15.00 Märchenpiel „Nimfentischen“ von Prugel, Gedde, 15.00 bis 16.00 Unterhaltungsprogramm im Waffentod, 16.00—18.00 „Reichspost-Rundfunk“, 18.00—19.00 Das Reichsbrot, Leitung: Erwin Fricke, 20.15—22.00 „Die klingende Film-Kaufverrie“. — **Deutsches Landfender:** 17.15—18.30 Klaviervirtuos und seitige deutsche Konzertmusik, 20.15—21.00 Der bessere Franz Schubert, 21.00—22.00 Schumann, Dvorak (Einsamliche Musik).

WHW-Nachrichten

Ortsgruppe Mühlburg. Am Donnerstag Ausgabe von Einmachgläsern an die Total-Züligerechtigten.

Wann wird verdunkelt?

Vom 29. März bis 3. April 1943:

Beginn: 20.50 Uhr

Ende: 6.30 Uhr.



THEATER

BADISCHES STAATSTHEATER (Großes Haus), Samstag, 27. März, 13.30-16.15 Uhr und 17.30-20.15 Uhr 2. Geschl. Vorstellung für H. J. „Der Waffenschmied“, Kom. Oper v. A. Lortzing. Sonntag, 28. März 1943, 11.15-12.30 Uhr im foyer das Bad. Staatstheater. Morgen. Feiertagsvorstellung für Kdf. „Schön ist es die Welt“, Operette von Franz Lehár, 18.00-20.15 Uhr. Außen. Miab. Wahlheimkarte gültig. „Der Gigant“, Schauspiel v. Rich. Billinger. Kleines Theater, Samstag, 27. März, 18.30-20.15 Uhr. „Junggesellensteuer“, Lustspiel von Leo Lenz. Sonntag, 28. März, 18.00-20.15 Uhr. „Sunder Abend“.

THEATER DER STADT STRASSBURG Samstag, 27. 3., Anfang 18.30, Ende 21 Uhr. „Wiener Blut“ (Operette). Außer Stammsitzmiete. Sonntag, 28. 3., Anfang 14, Ende 16.30 Uhr. „Angellein (Lustspiel). Außer Stammsitzm. — Anfang 18.30. Ende 21 Uhr. „Thors Gast“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung f. d. HJ Montag, 29. 3., Anfang 18, Ende 21 Uhr. „Kar und Zimmermann“ (Oper). Geschlossene Vorstellung f. d. HJ Dienstag, 30. 3., Anfang 19, Ende 21 Uhr. „Orpheus und Eurydice“ (Oper). Stammsitzmiete A 16. Mittwoch, 31. 3., Anfang 18.30, Ende 21.30 Uhr. „Kar und Zimmermann“ (Oper). Stammsitzmiete D 16. Donnerstag, 1. 4., Anfang 18.30, Ende 22 Uhr. „Das Käthchen von Heilbronn“ (Schauspiel). Stamma. F 16. Freitag, 2. 4., Anfang 19, Ende nach 21 Uhr. „Thors Gast“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für d. HJ Samstag, 3. 4., Anfang 18, Ende 22 Uhr. „Lohengrin“ (Oper). Außer Stammsitzmiete. Sonntag, 4. 4., Anfang 14, Ende 17 Uhr. „Kar und Zimmermann“ (Oper). Geschl. Vorstellung, f. Kdf. — Anfang 19, Ende 21 Uhr. „Wiener Blut“ (Operette). Außer Stammsitzmiete. Vorverkaufsstelle in Kempt. Musikhaus Meyer Feinruh 793

FILM-THEATER

UFA-THEATER, Täglich 2.30, 4.45, 7.15 Uhr. „Dr. Crippen an Bord“, ein Krimifilm der Terra mit Rudolf Fernau, René Deltgen, Anja Elköp, Gertraud Meyer, Regie: Erik Engels. Der Kriminalfall „Dr. Crippen“ war vor Jahren die Sensation der Tagespresse. In diesem Terra-Film erleben wir noch einmal mit atemberaubender Anteilnahme die überraschenden Ereignisse der mysteriösen Verbrechen. Jugend nicht zugelassen. Keine telefonischen Bestellungen.

GLORIA-RESI, 2.30, 4.45, 7.15 Uhr. Der neue Ufa-Film „Hilflos in der Nacht“, mit Willy Fritsch, Hannelore Schroth, Musik: Peter Kreuder. Hoffen, Träumen, Schaffen und Leben zu einer Folge hilfsloser Liebesgeschichten verbindet. Adg. nicht zugel. 17.00. Morgen Sonntag alle 3 Vorstell. num. Vorverkauf ab 3 Uhr u. Sonnt. 11-12 Uhr.

GLORIA, Märchenvorstellung, Sonntag vorm. 11 Uhr. Letzte Wiederaufführung. „Märchenland in Farben“: „Die Wiesenwägere“, „Kasperl und der Waldgeist“, „Hansemans Traumfahrt“, „Der Kaiser von China“, Kinder ab 30. Erwachsene ab 50 Pf. Vorverkauf ab 5.00 Uhr.

PALL, 2.30, 4.45, 7.15 Uhr. 3. Woche. „Du gehörst zu mir“, Jugend nicht zugel. Ein Ufa-Film, der ein starkes inneres Erlebnis vermittelt. (Abends num. Plätze), Sonntag alle 3 Vorstell. num. Vorverkauf hierfür ab 3 Uhr.

PALL, Frühvorstellung, Sonntag vorm. letzte Wiederholung einer Folge schöner Skizzen und Ensembles. „Winter sport“, mit Herbert-Bauer, Gerschwin, Paulsen, Karl Schäfer u. a. Jugend zugelassen. — Vorverkauf ab 5.00 Uhr.

ATLANTIK zeigt: „Ein Waldstück“, nach dem Lustspiel „Un colpo d'arte“, mit dem Meisterhumorist Paul Kemp, Margrit Debar, Ursula Herking u. v. a. Jugendliche über 14 Jahren zugelassen.

KAMMER-LICHTSPIELE zeigen: „Gemeinliche W. B.“, Beg. 2.30, 4.45, 7.15 Uhr. Jugendliche haben Zutritt.

RHEINGOLD, Rheinstraße 77, Ruf 6283 Heute 2.45, 5.00, 7.15 Uhr der heitere u. unbeschwerte von großen Problemen, mit kleinen komischen Episoden, aber auch voller spannender Situationen geschichtliche Wien-Film „Sommerliebe“, mit Winnie Markus, Siegfried Brewer, Hans Olden u. a. Die neueste Wochenschau. Jugend nicht zugel. Sa. u. So. 2.45, 5.00, 7.15. Morgen Sonntag, 12.45 Uhr Jug.-Vorst. „Selbstmord-Kameraden“, u. d. neueste Wochenschau.

SCHAUBURG, Marienstr. 16, 1. Minute von der Haltest. Markthalle, Ruf 6284 Heute „Die große Nummer“, ein großartig ausgestatteter Tobis-Film, den Zauber und Romantik des Zirkuslebens feststellend eingetragene und der am Schicksal zweier Liebender Ernst, Gefahren und Schwere der Artistenarbeit schildert, mit Leni Mareban, Rudolf Prack, 2.15, 5.00, 7.15. Morgen Sonntag, 12.45 Uhr Jug.-Vorst. „Weiße Schwadron“, u. d. neueste Wochenschau.

Durchsch. SKALA, Adolf-Hilferstr. 92a, Ruf 9180. Heute das große packende Drama „Der Seniorschef“, Eine hellere Lebensweisheit leuchtet durch dieses kraftvoll gestellte Schauspiel eines Männerlebens unserer Zeit. Otto Wernicke, Hildegard Grethe, Werner Fittler u. a. Dazu die neue Wochenschau. Beg. 2.15, 5.00, 7.15 Uhr. Jugend nicht zugelassen. Morgen Sonntag, 12.45 Uhr Jug.-Vorstellung. „Die Mühle im Schwarzwald“.

Durlach, Kammerlichtspiele, Ruf 91675 Täglich 5.00 u. 7.30 Uhr, Sonntag ab 3 Uhr. Der neue musikalische Terra-Film „Wir machen Musik“, mit Ilse Werner, Viktor de Kowa, Grete Weiser, Rolf Weich u. o. m.

Durlach, M.-T. Ruf 91880. 5.00 u. 7.30 Uhr. Luis Trenker als „Der Kaiser von Kalifornien“, Jgd. 8. 14. 21. 28. 35. 42. 49. 56. 63. 70. 77. 84. 91. 98. 105. 112. 119. 126. 133. 140. 147. 154. 161. 168. 175. 182. 189. 196. 203. 210. 217. 224. 231. 238. 245. 252. 259. 266. 273. 280. 287. 294. 301. 308. 315. 322. 329. 336. 343. 350. 357. 364. 371. 378. 385. 392. 399. 406. 413. 420. 427. 434. 441. 448. 455. 462. 469. 476. 483. 490. 497. 504. 511. 518. 525. 532. 539. 546. 553. 560. 567. 574. 581. 588. 595. 602. 609. 616. 623. 630. 637. 644. 651. 658. 665. 672. 679. 686. 693. 700. 707. 714. 721. 728. 735. 742. 749. 756. 763. 770. 777. 784. 791. 798. 805. 812. 819. 826. 833. 840. 847. 854. 861. 868. 875. 882. 889. 896. 903. 910. 917. 924. 931. 938. 945. 952. 959. 966. 973. 980. 987. 994. 1001. 1008. 1015. 1022. 1029. 1036. 1043. 1050. 1057. 1064. 1071. 1078. 1085. 1092. 1099. 1106. 1113. 1120. 1127. 1134. 1141. 1148. 1155. 1162. 1169. 1176. 1183. 1190. 1197. 1204. 1211. 1218. 1225. 1232. 1239. 1246. 1253. 1260. 1267. 1274. 1281. 1288. 1295. 1302. 1309. 1316. 1323. 1330. 1337. 1344. 1351. 1358. 1365. 1372. 1379. 1386. 1393. 1400. 1407. 1414. 1421. 1428. 1435. 1442. 1449. 1456. 1463. 1470. 1477. 1484. 1491. 1498. 1505. 1512. 1519. 1526. 1533. 1540. 1547. 1554. 1561. 1568. 1575. 1582. 1589. 1596. 1603. 1610. 1617. 1624. 1631. 1638. 1645. 1652. 1659. 1666. 1673. 1680. 1687. 1694. 1701. 1708. 1715. 1722. 1729. 1736. 1743. 1750. 1757. 1764. 1771. 1778. 1785. 1792. 1799. 1806. 1813. 1820. 1827. 1834. 1841. 1848. 1855. 1862. 1869. 1876. 1883. 1890. 1897. 1904. 1911. 1918. 1925. 1932. 1939. 1946. 1953. 1960. 1967. 1974. 1981. 1988. 1995. 2002. 2009. 2016. 2023. 2030. 2037. 2044. 2051. 2058. 2065. 2072. 2079. 2086. 2093. 2100. 2107. 2114. 2121. 2128. 2135. 2142. 2149. 2156. 2163. 2170. 2177. 2184. 2191. 2198. 2205. 2212. 2219. 2226. 2233. 2240. 2247. 2254. 2261. 2268. 2275. 2282. 2289. 2296. 2303. 2310. 2317. 2324. 2331. 2338. 2345. 2352. 2359. 2366. 2373. 2380. 2387. 2394. 2401. 2408. 2415. 2422. 2429. 2436. 2443. 2450. 2457. 2464. 2471. 2478. 2485. 2492. 2499. 2506. 2513. 2520. 2527. 2534. 2541. 2548. 2555. 2562. 2569. 2576. 2583. 2590. 2597. 2604. 2611. 2618. 2625. 2632. 2639. 2646. 2653. 2660. 2667. 2674. 2681. 2688. 2695. 2702. 2709. 2716. 2723. 2730. 2737. 2744. 2751. 2758. 2765. 2772. 2779. 2786. 2793. 2800. 2807. 2814. 2821. 2828. 2835. 2842. 2849. 2856. 2863. 2870. 2877. 2884. 2891. 2898. 2905. 2912. 2919. 2926. 2933. 2940. 2947. 2954. 2961. 2968. 2975. 2982. 2989. 2996. 3003. 3010. 3017. 3024. 3031. 3038. 3045. 3052. 3059. 3066. 3073. 3080. 3087. 3094. 3101. 3108. 3115. 3122. 3129. 3136. 3143. 3150. 3157. 3164. 3171. 3178. 3185. 3192. 3199. 3206. 3213. 3220. 3227. 3234. 3241. 3248. 3255. 3262. 3269. 3276. 3283. 3290. 3297. 3304. 3311. 3318. 3325. 3332. 3339. 3346. 3353. 3360. 3367. 3374. 3381. 3388. 3395. 3402. 3409. 3416. 3423. 3430. 3437. 3444. 3451. 3458. 3465. 3472. 3479. 3486. 3493. 3500. 3507. 3514. 3521. 3528. 3535. 3542. 3549. 3556. 3563. 3570. 3577. 3584. 3591. 3598. 3605. 3612. 3619. 3626. 3633. 3640. 3647. 3654. 3661. 3668. 3675. 3682. 3689. 3696. 3703. 3710. 3717. 3724. 3731. 3738. 3745. 3752. 3759. 3766. 3773. 3780. 3787. 3794. 3801. 3808. 3815. 3822. 3829. 3836. 3843. 3850. 3857. 3864. 3871. 3878. 3885. 3892. 3899. 3906. 3913. 3920. 3927. 3934. 3941. 3948. 3955. 3962. 3969. 3976. 3983. 3990. 3997. 4004. 4011. 4018. 4025. 4032. 4039. 4046. 4053. 4060. 4067. 4074. 4081. 4088. 4095. 4102. 4109. 4116. 4123. 4130. 4137. 4144. 4151. 4158. 4165. 4172. 4179. 4186. 4193. 4200. 4207. 4214. 4221. 4228. 4235. 4242. 4249. 4256. 4263. 4270. 4277. 4284. 4291. 4298. 4305. 4312. 4319. 4326. 4333. 4340. 4347. 4354. 4361. 4368. 4375. 4382. 4389. 4396. 4403. 4410. 4417. 4424. 4431. 4438. 4445. 4452. 4459. 4466. 4473. 4480. 4487. 4494. 4501. 4508. 4515. 4522. 4529. 4536. 4543. 4550. 4557. 4564. 4571. 4578. 4585. 4592. 4599. 4606. 4613. 4620. 4627. 4634. 4641. 4648. 4655. 4662. 4669. 4676. 4683. 4690. 4697. 4704. 4711. 4718. 4725. 4732. 4739. 4746. 4753. 4760. 4767. 4774. 4781. 4788. 4795. 4802. 4809. 4816. 4823. 4830. 4837. 4844. 4851. 4858. 4865. 4872. 4879. 4886. 4893. 4900. 4907. 4914. 4921. 4928. 4935. 4942. 4949. 4956. 4963. 4970. 4977. 4984. 4991. 4998. 5005. 5012. 5019. 5026. 5033. 5040. 5047. 5054. 5061. 5068. 5075. 5082. 5089. 5096. 5103. 5110. 5117. 5124. 5131. 5138. 5145. 5152. 5159. 5166. 5173. 5180. 5187. 5194. 5201. 5208. 5215. 5222. 5229. 5236. 5243. 5250. 5257. 5264. 5271. 5278. 5285. 5292. 5299. 5306. 5313. 5320. 5327. 5334. 5341. 5348. 5355. 5362. 5369. 5376. 5383. 5390. 5397. 5404. 5411. 5418. 5425. 5432. 5439. 5446. 5453. 5460. 5467. 5474. 5481. 5488. 5495. 5502. 5509. 5516. 5523. 5530. 5537. 5544. 5551. 5558. 5565. 5572. 5579. 5586. 5593. 5600. 5607. 5614. 5621. 5628. 5635. 5642. 5649. 5656. 5663. 5670. 5677. 5684. 5691. 5698. 5705. 5712. 5719. 5726. 5733. 5740. 5747. 5754. 5761. 5768. 5775. 5782. 5789. 5796. 5803. 5810. 5817. 5824. 5831. 5838. 5845. 5852. 5859. 5866. 5873. 5880. 5887. 5894. 5901. 5908. 5915. 5922. 5929. 5936. 5943. 5950. 5957. 5964. 5971. 5978. 5985. 5992. 5999. 6006. 6013. 6020. 6027. 6034. 6041. 6048. 6055. 6062. 6069. 6076. 6083. 6090. 6097. 6104. 6111. 6118. 6125. 6132. 6139. 6146. 6153. 6160. 6167. 6174. 6181. 6188. 6195. 6202. 6209. 6216. 6223. 6230. 6237. 6244. 6251. 6258. 6265. 6272. 6279. 6286. 6293. 6300. 6307. 6314. 6321. 6328. 6335. 6342. 6349. 6356. 6363. 6370. 6377. 6384. 6391. 6398. 6405. 6412. 6419. 6426. 6433. 6440. 6447. 6454. 6461. 6468. 6475. 6482. 6489. 6496. 6503. 6510. 6517. 6524. 6531. 6538. 6545. 6552. 6559. 6566. 6573. 6580. 6587. 6594. 6601. 6608. 6615. 6622. 6629. 6636. 6643. 6650. 6657. 6664. 6671. 6678. 6685. 6692. 6699. 6706. 6713. 6720. 6727. 6734. 6741. 6748. 6755. 6762. 6769. 6776. 6783. 6790. 6797. 6804. 6811. 6818. 6825. 6832. 6839. 6846. 6853. 6860. 6867. 6874. 6881. 6888. 6895. 6902. 6909. 6916. 6923. 6930. 6937. 6944. 6951. 6958. 6965. 6972. 6979. 6986. 6993. 7000. 7007. 7014. 7021. 7028. 7035. 7042. 7049. 7056. 7063. 7070. 7077. 7084. 7091. 7098. 7105. 7112. 7119. 7126. 7133. 7140. 7147. 7154. 7161. 7168. 7175. 7182. 7189. 7196. 7203. 7210. 7217. 7224. 7231. 7238. 7245. 7252. 7259. 7266. 7273. 7280. 7287. 7294. 7301. 7308. 7315. 7322. 7329. 7336. 7343. 7350. 7357. 7364. 7371. 7378. 7385. 7392. 7399. 7406. 7413. 7420. 7427. 7434. 7441. 7448. 7455. 7462. 7469. 7476. 7483. 7490. 7497. 7504. 7511. 7518. 7525. 7532. 7539. 7546. 7553. 7560. 7567. 7574. 7581. 7588. 7595. 7602. 7609. 7616. 7623. 7630. 7637. 7644. 7651. 7658. 7665. 7672. 7679. 7686. 7693. 7700. 7707. 7714. 7721. 7728. 7735. 7742. 7749. 7756. 7763. 7770. 7777. 7784. 7791. 7798. 7805. 7812. 7819. 7826. 7833. 7840. 7847. 7854. 7861. 7868. 7875. 7882. 7889. 7896. 7903. 7910. 7917. 7924. 7931. 7938. 7945. 7952. 7959. 7966. 7973. 7980. 7987. 7994. 8001. 8008. 8015. 8022. 8029. 8036. 8043. 8050. 8057. 8064. 8071. 8078. 8085. 8092. 8099. 8106. 8113. 8120. 8127. 8134. 8141. 8148. 8155. 8162. 8169. 8176. 8183. 8190. 8197. 8204. 8211. 8218. 8225. 8232. 8239. 8246. 8253. 8260. 8267. 8274. 8281. 8288. 8295. 8302. 8309. 8316. 8323. 8330. 8337. 8344. 8351. 8358. 8365. 8372. 8379. 8386. 8393. 8400. 8407. 8414. 8421. 8428. 8435. 8442. 8449. 8456. 8463. 8470. 8477. 8484. 8491. 8498. 8505. 8512. 8519. 8526. 8533. 8540. 8547. 8554. 8561. 8568. 8575. 8582. 8589. 8596. 8603. 8610. 8617. 8624. 8631. 8638. 8645. 8652. 8659. 8666. 8673. 8680. 8687. 8694. 8701. 8708. 8715. 8722. 8729. 8736. 8743. 8750. 8757. 8764. 8771. 8778. 8785. 8792. 8799. 8806. 8813. 8820. 8827. 8834. 8841. 8848. 8855. 8862. 8869. 8876. 8883. 8890. 8897. 8904. 8911. 8918. 8925. 8932. 8939. 8946. 8953. 8960. 8967. 8974. 8981. 8988. 8995. 9002. 9009. 9016. 9023. 9030. 9037. 9044. 9051. 9058. 9065. 9072. 9079. 9086. 9093. 9100. 9107. 9114. 9121. 9128. 9135. 9142. 9149. 9156. 9163. 9170. 9177. 9184. 9191. 9198. 9205. 9212. 9219. 9226. 9233. 9240. 9247. 9254. 9261. 9268. 9275. 9282. 9289. 9296. 9303. 9310. 9317. 9324. 9331. 9338. 9345. 9352. 9359. 9366. 9373. 9380. 9387. 9394. 9401. 9408. 9415. 9422. 9429. 9436. 9443. 9450. 9457. 9464. 9471. 9478. 9485. 9492. 9499. 9506. 9513. 9520. 9527. 9534. 9541. 9548. 9555. 9562. 9569. 9576. 9583. 9590. 9597. 9604. 9611. 9618. 9625. 9632. 9639. 9646. 9653. 9660. 9667. 9674. 9681. 9688. 9695. 9702. 9709. 9716. 9723. 9730. 9737. 9744. 9751. 9758. 9765. 9772. 9779. 9786. 9793. 9800. 9807. 9814. 9821. 9828. 9835. 9842. 9849. 9856. 9863. 9870. 9877. 9884. 9891. 9898. 9905. 9912. 9919. 9926. 9933. 9940. 9947. 9954. 9961. 9968. 9975. 9982. 9989. 9996. 10003. 10010. 10017. 10024. 10031. 10038. 10045. 10052. 10059. 10066. 10073. 10080. 10087. 10094. 10101. 10108. 10115. 10122. 10129. 10136. 10143. 10150. 10157. 10164. 10171. 10178. 10185. 10192. 10199. 10206. 10213. 10220. 10227. 10234. 10241. 10248. 10255. 10262. 10269. 10276. 10283. 10290. 10297. 10304. 10311. 10318. 10325. 10332. 10339. 10346. 10353. 10360. 10367. 10374. 10381. 10388. 10395. 10402. 10409. 10416. 10423. 10430. 10437. 10444. 10451. 10458. 10465. 10472. 10479. 10486. 10493. 10500. 10507. 10514. 10521. 10528. 10535. 10542. 10549. 10556. 10563. 10570. 10577. 10584. 10591. 10598. 10605. 10612. 10619. 10626. 10633. 10640. 10647. 10654. 10661. 10668. 10675. 10682. 10689. 10696. 10703. 10710. 10717. 10724. 10731. 10738. 10745. 10752. 10759. 10766. 10773. 10780. 10787. 10794. 10801. 10808. 10815. 10822. 10829. 10836. 10843. 10850. 10857. 10864. 10871. 10878. 10885. 10892. 10899. 10906. 10913. 10920. 10927. 10934. 10941. 10948. 10955. 10962. 10969. 10976. 10983. 10990. 10997. 11004. 11011. 11018. 11025. 11032. 11039. 11046. 11053. 11060. 11067. 11074. 11081. 11088. 11095. 11102. 11109. 11116. 11123. 11130. 11137. 11144. 11151. 11158. 11165. 11172. 11179. 11186. 11193. 11200. 11207. 11214. 11221. 11228. 11235. 11242. 11249. 11256. 11263. 11270. 11277. 11284. 11291. 11298. 11305. 11312. 11319. 11326. 11333. 11340. 11347. 11354. 11361. 11368. 11375. 11382. 11389. 11396. 11403. 11410. 11417. 11424. 11431. 11438. 11445. 11452. 11459. 11466. 11473.